

Abonnementspreis
für Bielefeld und Umgegend, so-
wie bei sämtlichen Agenturen frei
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-
lich. Durch die Post bezogen
1,80 M. vierteljährlich inklusive
Bestellgeld.
Eingelassener 10 Pfg.

Erscheinungsstage
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage täglich nachmittags.

Telegraphisch-Anschluß Nr. 353.

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie
für das östliche Westfalen und die sippischen Fürstentümer.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Beilage oder
deren Raum 15 Pfg. Bei Wieder-
holungen entsprechender Rabatt.

Insertions-Annahme
bis 1/2 Uhr vormittags. Größere
Insertate müssen bis 5 Uhr abends
tags zuvor aufgegeben sein.

Druck und Verlag von
Buchdruckerei und Buchhandlung
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Nr. 148.

Bielefeld, Dienstag, 29. Juni 1909.

20. Jahrg.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Finanzreform und Wirtschaftslage.

Die seit November 1908 dauernde „Veratung“ des Reichstags über die Finanzreform hat zweifellos nicht zur Milderung der allgemeinen wirtschaftlichen Depression beigetragen. Man braucht den Voten der Unternehmertreue nicht bis auf die Spitze zu gehen, um zu glauben, aber daß eine sich seit einem halben Jahre hinziehende parlamentarische Verhandlung über geeignete Finanzobjekte die geschäftlichen Dispositionen der betroffenen Kreise stört, ist selbstverständlich. Die Regierung vertritt immer wieder die Schuld an diesem unheilvollen Zustand des Reichstags bezw. den einzelnen politischen Parteien aufzubürden. Das ist durchaus unehrlich. Denn ehe der Reichstag Gelegenheit hatte, sich mit den Steuer-entwürfen zu befassen, hat die Regierung monatelang die Geschäftsverhandlungen in Spannung gehalten, was eigentlich nur für Steuerobjekte herausgegriffen werden sollten. Monatelang hat die Regierung ihre Projekte mit einem geheimnisvollen Schleier bedeckt, gelegentliche Andeutungen in der offiziellen oder offiziellen Presse vermehrten nur noch die Verunsicherungen. Anzeichen von Sachverständigen wurde „nicht beliebt“, kein Wunder, daß die schließliche Veröffentlichung des monströsen Steuerentwurfs die betroffenen Kreise in fieberhafte Bewegung brachte. Die Art und Weise, wie die Regierung ihren 500-Millionen-Steuerentwurf vorbereitete, hat sehr wesentlich zu der jetzigen Situation geführt.

Über die Hauptschuld an der Verlängerung, wenn nicht Verschärfung der Wirtschaftskrise trägt die Regierung, weil sie wieder den Votenanteil an der Steuerreform durch Belastung des Verbrauchs aufbringen will! Nach dem Worte des Fürsten Bismarck sind indirekte Steuern zu empfehlen, da der Bürger nicht merkt, was er zahlt. Das mag zu Bismarcks Zeiten zutreffen haben, heute aber können schon Millionen Staatsbürger, dank der sozialistischen Aufklärung, nachrechnen, wieviel der Lebenshaltung durch die indirekten Steuern, Zölle und Verbrauchssteuern, verteuert ist. Heute wissen die Geschäftsleute aus trüber Erfahrung, was für Folgen die weitere Erhöhung der Verbrauchsabgaben auf Tabak, Branntwein, Bier usw. insbesondere für den kleinen Unternehmer haben wird. Auch die großen Geschäftsbanken reagieren auf die in Aussicht stehenden Steuern und gerade hierdurch treten die Steuerprojekte in unmittelbare Beziehungen mit dem gesamten Wirtschaftsleben. Wenn auch die großen relativ weniger als die kleinen besteuert werden sollen, in den Händen der ersten laufen aber die Fäden der Warenfabrikation und des Umlages zusammen. Eine sich nun schon über ein Jahr hinziehende steuerliche Projektarbeit hindert natürlich die geschäftlichen Dispositionen, hält Fabrikanten und Händler von definitiven Abschlüssen ab, verstärkt dadurch die allgemeine geschäftliche Unsicherheit, unter der die Arbeiter so schwer zu leiden haben.

Über die Wirkungen der Verbrauchsabgabenerhöhungen auf die Lage der Arbeiterklasse kann absolut kein Zweifel mehr obwalten. In dürren Worten kündigt die Unternehmervereinigungen der Tabakbranche und des Brauereiwesens an, sie würden trachten, so viel wie möglich durch intensivierte Ausnutzung der Arbeiter bei gleichzeitiger Lohnreduzierung sich gegenüber den neuen Steuern schadlos zu halten. Die Zahl der aus Unternehmertreue an den Reichstag gelangten Petitionen und Denkschriften ist Legion. Auch der rabiateste Anhänger des indirekten Steuerprojekts muß aus diesen, zum Teil auch von den Arbeiterorganisationen unterstützten Denkschriften den Eindruck gewinnen, daß die Sache so nicht weiter gehen kann. Nachdem 1906 ein ganzes Bündel indirekter Steuern Gewerbe, Handel und Verkehr befreit worden ist, kommt schon wenige Jahre später eine neue Schröpfung. Auf wen endlich die Lasten in der Hauptfrage abgewälzt werden, zeigt die unerhörte verteuerte Lebenshaltung der Arbeiterklasse. Wohl behaupten die liberalen und konservativen Politiker und Steuerhelfer, ihre Wirtschaftspolitik habe keinen ungünstigen Einfluß auf die Lebenshaltung der breiten Volksmasse gehabt; ja es wird dortorts neuerdings dreist und gottesgütig behauptet, nie sei das Brot und Fleisch billiger gewesen, als nach Inkrafttreten der bedeutend erhöhten Lebensmittelpreise! Aber dazu stehen im schreienden Gegensatz die massenhaften aus allen Teilen des Reiches stammenden Petitionen und Denkschriften der Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten betreffend Berücksichtigung bei der Normierung der Wohnungsgeldzuschüsse. Den Petitionen sind häufig statistische Nachweisungen über Preise der wichtigsten Lebensmittel und der Wohnungen beigelegt, von der Ortsbehörde beglaubigt. Ohne zu übertreiben kann gesagt werden, daß die mitgeteilten Wohnungssituationen in granatrotten Bild kulturwürdiger Zustände enthalten. Überfüllte Wohnungen, ungesunde Behausungen werden in ungeheurer Menge aufgedeckt. Die Mietpreise steigen unaufhörlich, was die große Masse der unteren und mittleren Beamten veranlaßt, sich noch mehr einzuschränken, oft noch schlechtere Wohnungen zu beziehen. Ein unüberwindlich hoher Teil des Einkommens muß nämlich heute gegen früher für den Einkauf der Nahrungsmittel ausgegeben werden. Das ist die vorerst zu befriedigende Lebensnotwendigkeit; und da wiederholen — häufig mit Anführung behördlich beglaubigter Marktpreise — die Petenten, daß die Hauptursache ihrer Notlage die ungewöhnlich gestiegenen Lebensmittelpreise sind! Was von den Sozialdemokraten als die unausbleibliche Folge der konservativ-ultramontanen Zoll- und Steuerpolitik vorausgesetzt, von den Sozialdemokraten und Sozialpolitikern bestritten wurde, das wird nun im vollen Umfange durch die Petitionen der Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten bestätigt.

Eine Bestätigung liegt auch in den Gesichtswürfen betr. die Aufbesserung der Beamtengehälter. Sie werden begründet mit der Verteuerung der Lebenshaltung! Was aber für die Beamten gilt, trifft natürlich auch auf die Arbeiter und die kleinen Handwerker und Geschäftsmänner. Die Beamten haben immerhin ein von vornherein festes, durch keine Konjunkturschwankungen beeinflusstes Einkommen. Dagegen erleben jetzt schon seit bald 2 Jahren Hunderttausende, ja Millionen von Arbeitern und Kleinhandwerkern schwere Einbußen an ihrem Einkommen. Zumal die Arbeiter der Bauarbeiter befinden sich nun jahrelang in schwerer Lage, nicht minder die Textilarbeiter und große Teile der Metallarbeiter und Bergarbeiter. Die Löhne sind gesunken, die Lebenshaltung ist teurer geworden. Daß die Wirtschaftslage in Deutschland so lange eine schlechte ist, die geschäftliche Depression noch immer nicht überwunden werden

konnte, hängt ebenfalls zusammen mit der konservativ-ultramontanen Zoll- und Steuerpolitik, die die Kaufkraft der Masse empfindlich schädigt und dabei noch fortgesetzte Beunruhigung in das Geschäftsleben trägt. Der beliebteste Behauptung, die Zoll- und Steuerpolitik sei keine stärkere Belastung der ärmeren Klassen, haben die Regierungsvertreter nun selbst widerlegen müssen, indem vom Regierungssitz eingestanden werden mußte, neben den Verbrauchsabgaben müsse auch eine steuerliche „Heranziehung des Vermögens“ erfolgen! Darin liegt das Eingeständnis, daß die deutsche Zoll- und Steuerpolitik sich als eine Belastung der Armen zugunsten der Reichen charakterisiert!

Demgegenüber ist es nicht nur hinsichtlich der Tragfähigkeit dieser Volksschichten, sondern auch mit Rücksicht auf die mit der jetzigen Steuerwirtschaft untrennbar verbundene Beunruhigung und Störung unseres Wirtschaftslebens unabwiesbar geboten, die Reichsreform durch direkte Heranziehung der Besitzenden zu decken. Nur eine direkte, nach dem Besitz und Einkommen steigende Vermögens- und Einkommensteuer kann als eine gerechte und gründliche Reichsfinanzreform bezeichnet werden. Das ist das von der Sozialdemokratie vertretene, zweifellos vollständige Steuerprogramm.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Geheimrat von Halle ist am Montag an einer Brustfellentzündung gestorben. Der Verstorbenen, der ursprünglich Lepp von Halle hieß, war am Montag im Reichsministerium beschäftigt, später wurde er in das Reichsarchivamt versetzt. Bei der Veratung der Finanzreform wurde er von den Konservativen stark angefeindet. Man legte ihm auch zur Last, der Anführer der besagten Beamtenprojektkommission gewesen zu sein. Sein Chef, Herr v. Sydow, ließ ihn fallen, so daß er bald darauf aus dem Amte schied.

Älteste Reichsregierung (F. a. g., 28. Juni, „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“) meldet: Fürst Max Egon Fürstberg hat den Befehl erteilt, daß auf seinem Schloß Lona bei Büdingen alle Vorbereitungen zum Empfang des deutschen Kaisers getroffen werden, der am nächsten Sonntag dort eintrifft, um an den Jagden teilzunehmen. Im Schloß und in dessen Umgebung wird mit feierhafter Eile an den notwendigen Herstellungen gearbeitet.

Bülow will wirklich gehen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt an der Spitze ihrer Nummer vom 29. d. M. eine Erklärung, nach der Bülow unwiderruflich entschlossen ist, nach Erledigung der Reichsfinanzreform das Palais der Wilhelmstraße zu räumen. Die amtliche Meldung lautet:

„Von einigen Mätern ist versucht worden, die am Sonnabend ergangene Mitteilung über den Rücktritt des Reichskanzlers Fürsten von Bülow in ihrer Bedeutung abzuwägen. Zur weiteren Klarstellung bemerken wir daher folgendes:

Der Reichskanzler hat den Kaiser um seine sofortige Entlassung gebeten. Seine Majestät hat sich zur sofortigen Erfüllung dieses Wunsches nicht zu entschließen vermocht und hat den Reichskanzler unter warmer Betonung seiner großen, in zwölfjähriger Ministeriätigkeit der Krone und dem Lande geleisteten Dienste dringend gebeten, sein Amt noch so lange zu führen, bis die Reichsfinanzreform, deren Erledigung eine nationale Notwendigkeit ist, zustande gebracht wäre. Der Kaiser hat sich dabei von der Ueberzeugung leiten lassen, daß es am allerersten dem Fürsten Bülow gelingen werde, das Werk unter Abweisung der dem Gesamtinteresse schädlichen und daher für die verbundenen Regierungen unannehmbaren Steuerentwürfe zu Ende zu führen. Dem Erücken des Kaisers hat der Reichskanzler sich nicht entziehen wollen. Jedoch ist er mit Rücksicht auf die politische Entwicklung, die durch die Abstimmung über die Erbschaftsteuer ihren Ausdruck gefunden hat, unwiderruflich entschlossen, alsbald nach Erledigung der Finanzreform aus dem Amte zu scheiden.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ widmet dem toten Kanzler folgenden Nekrolog:

„Die Hoffnung, daß der Reichskanzler Fürst Bülow auch nach der Erledigung der Reichsfinanzreform im Amte bleiben werde, erfüllt sich leider nicht. Wie wir an maßgebender Stelle erfahren, ist der Herr Reichskanzler jetzt entschlossen, auf seinem Rücktritt gleich nach Abschluß des Reformwerkes unter allen Umständen zu beharren. Dieser Entschluß des Fürsten Bülow, auf dessen Gründe wir noch zurückkommen werden, erfüllt uns mit aufrichtigem und schmerzlichen Bedauern. Und unser Bedauern über ihn ist nur um so lebhafter, als wir einen zu reichenden sachlichen Grund für das Ausscheiden des reichverdienten Reichskanzlers aus dem Amte nicht zu erheben vermögen.“

Die christlichen „Arbeiter-Vertreter“ im Reichstage und die Finanzreform.

Die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“, deren Redakteur der Zentrumsabgeordnete Giesberts seit 1899 ist, sprach kürzlich noch sehr energisch für die Erbschaftsteuer aus und daraus hatten nationalliberale und freisinnige Optimisten geschlossen, daß die aus dem Arbeiterstande hervorgehenden und gewählten Abgeordneten vom Zentrum abfallen und für die Erbschaftsteuer votieren würden. Auf dieser Voraussetzung beruhte zum Teil die irrige Rechnung, daß sich für die Vorlage eine Mehrheit finden würde.

Die Zentrumsfraktion hielt Disziplin: von den 107 Mitgliedern stimmten 106 gegen die Erbschaftsteuer, und der 107. der Abgeordnete Opferfeld, war krank. Unter denen, die gegen die Erbschaftsteuer stimmten, waren auch alle christlichen Arbeiterführer, mit Ausnahme des Giesberts, dessen Blatt für die Steuer kämpft. — Als aber am folgenden Tage die Erhöhung des Kaffeepolls zur Beratung stand, sprach niemand von den Herren, die am Tage vorher gegen eine geringe Belastung der Reichen gestimmt, ein Wort gegen diesen neuen Raub an den arbeitenden Klassen. Und als es zur Abstimmung kam, hatten sie kein kräftiges Nein mehr, wie am Tage vorher, sondern diese sogenannten Arbeitervertreter — Schiffer, Wiedeberg, Weder (Hunsberg), Schirmer und der christlich-sozialistische Wehrens, der Beamte des christlichen Bergarbeiterverbandes — kniften feige aus

und enthielten sich der Abstimmung. Nur Giesberts hatte den Mut, der Zentrumsparole zu folgen und für die Erhöhung des Kaffeepolls zu stimmen.

Die Abstimmung zeigt, daß — sobald das Zentrumsinteresse mit dem Arbeiterinteresse kollidiert, die Gewerkschaftsführer in der Zentrumsfraktion regelmäßig die Arbeiterinteressen verraten. Was das in diesem Falle heißt, erkennt man erst, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Abgeordneten Giesberts, Schiffer und Wiedeberg im Bergarbeiterverband gewählt sind, und die Bergleute unter Tage der in der Grube herrschenden Hitze wegen viel Kaffee trinken müssen, den sie sich in Wechseln mit hinunter nehmen. Diese Abstimmung Giesberts für die Erhöhung des Kaffeepolls und die feige Stimmhaltung der übrigen ist niederträchtiger Verrat an den Bergarbeitern. Es war notwendig, die Haltung der christlichen „Arbeitervertreter“ hier nochmals ausdrücklich festzuhalten, damit sie nicht so leicht wieder in Vergessenheit gerät.

Die Minderheit als Mehrheit.

Der neue Block der Konservativen, des Zentrums, der Polen und der Antisemiten bildet eine sichere Mehrheit für die nachste, selbst des Reigenblatts der Erbschaftsteuer beraubte Volksauspflünderung. Indes nur eine parlamentarische Mehrheit, die lediglich durch die das Wahlresultat veräuslernde, veraltete Wahlkreisverteilung und durch die unentwert der Reaktion unterstützende Haltung des Freisinn möglich geworden ist. Denn die große Mehrheit der Wähler ist bei jenen Parteien, die für die Erbschaftsteuer gestimmt haben. Selbst dann noch haben diese Parteien eine große Wählermehrheit, wenn man ganz davon abläßt, daß sich einige konservative Abgeordnete auf ihre Seite gestellt haben und wenn man sogar die Freikonservativen und die beiden antisemitischen Fraktionen, obgleich ihre Mehrheiten für die Erbschaftsteuer stimmten, ganz zu den Parteien des neuen Blocks zählt, weil sie, trotz ihrer Stellung zur Erbschaftsteuer, doch zu ihm gehören. Es erhielten nämlich im Januar 1907 an Stimmen:

Konservative	1 060 209 Wähler	Freis. Volksp.	736 006 Wähler
Bund d. Landw.	359 320	Freis. Volksp.	359 320
Wirtsch.	120 000	Deut. Volksp.	138 607
Zentrum	2 179 743	Nationallib.	1 630 581
Polen	453 858	Sozialdemokr.	3 259 029
Einig. Volksp.	103 628		
Bauernbund	75 298		
Reichspartei	471 863		
Wirtschaftliche Vereinigung	104 627		
Reformpartei	248 519		

Zusammen 4 817 743 Wähler Zusammen 6 123 543 Wähler

Also stehen, sehr gering gerechnet, 6 123 543 Wähler den 4 817 743 der neuen „Mehrheit“ gegenüber! Uebrigens ist nicht zu vergessen, daß die knappe Mehrheit gegen die Erbschaftsteuer nie zustande gekommen wäre, wenn nicht der bloßstimmige Freisinn in den „nationalen“ Wahlen des Jahres 1907 den Parteien dieser Mehrheit durch die Haltung im ersten Wahlgang 25 Mandate zugesprochen hätte. Der Freisinn hat selbst die Geißel geschnitten, die ihn jetzt so bitter trifft.

Der „Herren“-Hansabund.

Das provisorische Präsidium des Hansabundes gibt bekannt, daß es die Sitzungen fertiggestellt hat. Interessant sind daraus die folgenden Bestimmungen:

„Vorstand des Hansabundes ist das Direktorium, an der Spitze des Direktoriums sollen drei Präsidenten stehen. Es ist beizubehalten, daß einer dieser drei Präsidenten dem Handwerk entnommen werden soll. Außerdem sollen drei Vizepräsidenten gewählt werden. Bei sämtlichen Mitgliedern des Präsidiums soll zunächst Rücksicht auf eine Vertretung des Gewerbes, des Handels und der Industrie, bei den Vizepräsidenten überdies auch soweit möglich Rücksicht auf eine Vertretung der verschiedenen Teile des Deutschen Reiches genommen werden.“

Außer dem Direktorium besteht ein Gesamtausschuß von mindestens hundert Personen, bei dessen Zusammensetzung zunächst den Interessen aller Kreise von Gewerbe, Handel und Industrie Rechnung getragen werden soll.

Die Ernennungen der einzelnen Mitglieder der verschiedenen Gremien wird in kürzester Zeit erfolgen.

Mit der vorläufigen Leitung der Geschäfte ist Herr Geh. Justizrat Dr. Meißner betraut.

Einen tiefen Einblick in das Wesen des Bundes gibt das Wort „Ernennungen“. Die Präsidenten, Vizepräsidenten und Mitglieder des Ausschusses werden nicht von der Mehrheit der Bundesmitglieder gewählt, sondern ernannt! Vom provisorischen Präsidium ernannt! Auf diese Weise bestimmen die Zusammensetzung der leitenden Körperschaften die großen Unternehmerverbände, während die tüchtig als Stütze und 1. Marxmitglieder ausgezeichneten Handlungsgehilfen und Techniker von jedem Einfluß auf die Leitung des Bundes ferngehalten werden! Eine sehr einfache und praktische Methode!

Uebrigens steht es mit der Freiwilligkeit des Beitritts der 1. Marxmitglieder in vielen Fällen sehr faul! So wird uns zu diesem Thema geschrieben:

„In dem Kontor, in dem ich angestellt bin, arbeiten im ganzen zehn Herren, teils verheiratet, teils ledig. Heute vormittag wird uns eine Liste des Hansabundes vorgelegt, in die sich der Chef mit seinen ersten Beamten eingetragen hat. Von uns zeichnet sich niemand ein. Nachmittags geht die Liste wieder ins Privatkontor, um 4 Uhr kommt der Chef selbst damit an und läßt durchblicken, daß wer nicht zeichnet, am nächsten Ultimo die Kündigung ver 31. Juli zu gewärtigen hat. Er lebe es gern, wenn sich alle Angehörte an dem „Hansabund“ beteiligten. Was blieb uns übrig, wir zeichnen, obwohl es uns schwer genug geworden, die eine Mark abzuhufen.“

Der Hansabund kann auf solchermachen „geworbene“ Mitglieder wirklich sehr stolz sein!

Denkschrift über die Arbeitslosenversicherung.

Die badische Regierung hat eine Denkschrift veröffentlicht, die in ziemlich ausführlicher alle Punkte einer weitgehenden Arbeitslosenversicherung erörtert.

Ueber den Begriff der Arbeitslosigkeit wird gesagt, daß der als arbeitslos gilt, der als arbeitswilliger und arbeitsfähiger Arbeitnehmer keine Beschäftigung verloren, eine andere, angemessene Beschäftigung noch nicht gefunden hat, und sie zurzeit

nicht finden kann. Die öffentliche Fürsorge habe dann einzutreten, wenn die Arbeitslosigkeit als Massenerscheinung auftritt. Es sind drei Arten Maßnahmen zu treffen, nämlich: Vorbeugung, Beseitigung und Fürsorge, Notstandsarbeiten fassen nicht in Frage, sie seien teuer und unwirtschaftlich. Freiwilliges Ausgehen und Nichtannahme angebotener Arbeit schließe die Unterstützung aus.

Es werden dann von 13 europäischen Ländern die Arbeitslosenunterstützungen der Gewerkschaften vom Jahre 1907 aufgeführt; an der Spitze stehen England mit 8 594 357 und Deutschland mit 6 729 926 M. Von den 6 729 926 M. deutscher Unterstützungen entfallen auf die freien Gewerkschaften allein 6 527 577 M.

Das Genter System ist in 27 belgischen, 36 französischen, 9 holländischen, 7 luxemburgischen und 2 deutschen Gemeinden und Städten eingeführt, die fakultative Arbeitslosenversicherung besteht in Bern, Bologna, Basel, Genf, Köln, Leipzig und Venedig. Mit den Gewerkschaften hat man beim Genter System in Straßburg und München gute Erfahrungen gemacht. Mit Bezug auf Straßburg wird gesagt:

Die Gewerkschaften erfüllen die an sie gestellten Anforderungen bei der Vistenführung und Abrechnung durchaus; im formellen Verkehr war nicht die geringste Störung zu verzeichnen. Die Gewerkschaften brachten den Entscheidungen des Arbeitsamtes volles Vertrauen entgegen.

Es wird noch hinzugefügt, daß die erzieherische Wirkung des Genter Systems auf die Arbeitslosen unverkennbar sei. In München wurden unter Aufsicht der Gewerkschaftsleiter 50 000 M. an Arbeitslose verteilt. Die Denkschrift sagt dazu hierüber:

„Das Zusammenarbeiten der behördlichen Organe mit den Gewerkschaften hat sich bei dieser Gelegenheit durchaus bewährt.“

Die Denkschrift erklärt sich rückhaltlos für das Genter System, das allen anderen Systemen an Umfang und organisatorischer Durchbildung bedeutend überlegen sei und eine immer größere Verbreitung gewinne. Sein Wesensmerkmal sei die Ermunterung der Selbsthilfe durch Anlehnung an Arbeiterverbände und die Mitwirkung dieser Verbände. Für die Stadtverwaltung lagen die Vorteile des Genter Systems darin, daß die eigenen Verwaltungsstellen auf ein geringes herabgemindert, die Einziehung der Beiträge, die Kassenführung und ein Teil der Kontrolle von den Verbänden übernommen werden. Die Bedenken gegen die Einführung des Genter Systems, daß es den Verbänden neue Mitglieder zuführe und somit ihre Kampfmittel stärke, träfen nicht zu. Das Genter System habe für die organisierten, das Köhler für die nichtorganisierten Arbeitslosen Platz geschaffen. Die letzteren sind eventuell durch eine obligatorische Versicherung zur Beitragszahlung zu zwingen.

Die städtischen Arbeitsnachweise sind tunsichst so zu gestalten, daß sie den gesamten Arbeitsmarkt beherrschen und in Fühlung mit anderen Arbeitsnachweisen, den Gewerbetreibenden, den Arbeitern und deren Organisationen den Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage herbeiführen vermögen. Die Oberleitung des städtischen Arbeitsnachweises der städtischen Notstandsarbeiten und der Arbeitslosenversicherung ist in einer Hand zu vereinigen. Zu diesem Behufe sind die Arbeitsnachweise zu Arbeitsämtern auszubilden und umzugestalten. Die aufgestellten Leitfäden sollen im Ministerium unter Hinzuziehung von Vertretern verschiedener Körperschaften und gewerkschaftlicher Verbände beraten und auf die Durchführbarkeit geprüft werden.

Kommunales.

Die Ergebnisse der Zuwachsteuer in kleinen Orten. Die kleinsten Orte, die bisher die Zuwachsteuer eingeführt haben sind die 39 Gemeinden des Kreises Blumenthal in Hannover an der Nieder-Weiser. Es liegen jetzt die Ergebnisse vor, die vom 31. März 1907 bis zum 1. Januar 1908 dort wirklich erzielt worden sind. Insgesamt haben die 39 Gemeinden, die zusammen etwa 36 000 Einwohner zählen, an Umwachssteuer 34 847,40 M., an Zuwachsteuer 47 415,04 M. veranlagt. Das Ergebnis der Steuer war in den einzelnen Orten natürlich sehr verschieden. Am höchsten war der Ertrag in den ersten 9 Monaten in folgenden 12 Gemeinden:

	Einwohnerzahl:	Zuwachsteuer:
Großh.	4015	2964,45 M.
Amund.	3751	8875,55 "
Jähr.	2459	1885,12 "
Seum.	2222	4039,92 "
Schwanebe.	1008	1673,92 "
Schönebe.	769	4072,78 "
St. Magnus	731	8530,56 "
Plattenwerbe	362	3638,12 "
Stendorf.	249	594,51 "
Leuchtnburg	212	1418,60 "
Brundorf.	154	1628,72 "
Holthorst.	66	1928,61 "

In Berechnungen über den möglichen Ertrag einer Reichs-Zuwachsteuer ist man gemeint, — auch der Reichsfinanzminister hat das wiederholt getan, — über die kleinen Orte mit der Bemerkung hinweggegangen, daß dort kein Ertrag zu erhoffen sei. Ein Blick auf die vorliegenden Zahlen zeigt am besten, wie unzutreffend und irreführend eine solche Annahme ist.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Viefelsfeld, 29. Juni.

Der Jahres-Bericht über den Stand und die Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Viefelsfeld für 1907.

IV.

Städtisches Untersuchungsamt. Die Zahl der vorgenommenen Untersuchungen betrug: Nahrungs-, Genussmittel und Gebrauchsgegenstände: a) auf Grund der allgemeinen Nahrungsmittelkontrolle 1070 (1216), b) auf Grund des Gesetzes betr. die Schlachtvieh- und Fleischschau 117 (386), Untersuchungen aus dem Gebiete der Gesundheitspflege, phytologisch-chemische Untersuchungen 154 (160), technische Untersuchungen 91 (100), gerichtliche Untersuchungen 51 (66), Untersuchungen aus eigener Veranlassung 68 (94). Die Gesamtzahl der untersuchten Gegenstände betrug 1541 (2022). Die Zahl der im Jahre 1907 untersuchten Proben ist wesentlich geringer als die der vergangenen Jahre, in dem mehrere größere Vorräte seitens der Polizeiverwaltung Viefelsfeld beschlagnahmt und untersucht wurden.

Zwei Hackfleischproben aus einem Betriebe enthielten 0,036 Prozent und 0,037 Prozent schwebliche Säure und wurden auf Grund des Fleischbeschaugesetzes beanstandet. Wiederholt mußten Würste als minderwertig oder als verdorben bezeichnet werden. Auf der Viefelsfelder Rörmer entnommene Brühwürstchen, sogenannte Wiener Würstchen, enthielten wiederholt übermäßige Wassermengen (bis 72,5 Proz.) und Stärkemehl (bis 4,0 Proz.), waren künstlich gefärbt und wurden wiederholt als verdächtig eines Gehaltes von Pferdefleisch angeprochen und auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes beanstandet. Ein Verkäufer von verdorbenen Würsten wurde durch amtlicherlichen Strafbefehl mit 20 M. evtl. 5 Tagen Haft bestraft.

Die Milchkontrolle in Viefelsfeld wurde in bisheriger Weise ausgeübt. Es wurden im Jahre 1907 190 Markt- und 44 Stallproben untersucht (177 Markt- und 16 Stallproben). Die Marktmilch war in mittlerer Zusammenfassung. Die in den Handel gebrachte Kindermilch war schmutzfrei. — Butter wurde beanstandet 1. bei weniger als 80 Proz. Fettgehalt und mehr als 18 bzw. 16 Proz. Wasser gemäß der auf Grund des § 11 des Gesetzes betreffend den Verkehr mit Butter usw. vom 15. Juni 1897 erlassenen Bekanntmachung des Bundesrats vom 1. März 1902, bei mehr als 3 Proz. Kochsalz auf Grund der örtlichen Polizeiverordnungen und als verdorben in 18 Fällen; 2. als ge-

fälscht auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes in 5 Fällen. — Margarine: Es wurden 13 Proben untersucht. Einige Margarineproben gaben keine gleichmäßige Färbungsreaktion; eine andere Probe mußte als verdorben beanstandet werden. — Pflanzenöle: Untersuchungen wurden ein Mohnöl, sechs Olivenöle, ein Rüböl. Die Olivenöle wurden vom Zollamt in Viefelsfeld überwiesen; keine der Proben war zu beanstanden.

Die Apfelperle war künstlich gefärbt, enthielt 0,04 Prozent Mineralstoffe und keine phosphorischen Salze, demnach keinen Apfelsaft, der nach der Bezeichnung und der auf dem Etikette abgebildeten Apfelfrucht erwartet wird.

Eine Probe Sirup war als feinstes „Harzer Gebirgs-Himbeer-Sirup“ bezeichnet; das Etikett war ferner mit den Abbildungen gelberer Medaillen geschmückt und trug außerdem folgende Aufschrift in mikroskopisch kleinen Buchstaben „gekocht aus bestem Mutterjaft mit Nachpresse, welcher mit Truhtol konserviert ist, und reiner Raffinade“ — und einem Zusatz von dunklerer Fruchtjaft. Dieses Verfahren wurde als unlauterer Wettbewerb gekennzeichnet. Probe (584) und Probe (601) waren künstlich gefärbt, zeigten im übrigen normale Zusammenfassung. Die künstliche Färbung von Himbeerjaft verleiht in jedem Fall gegen das Nahrungsmittelgesetz. Daher verurteilte das Schöffengericht in Gütersloh den Hersteller der Probe zu einer Geldstrafe von 25 M. Probe (1332) wurde von einer Verkäuferin aus einer Flasche abgegeben, die das Etikett „Hacon Himbeer-Sirup, hergestellt aus Mutterjaft, Nachpresse, Capillarsirup und einem unähnlichen Farbstoff“ trug. Die Verkäuferin wurde durch amtlicherlichen Strafbefehl zu einer Geldstrafe von 10 M. verurteilt. Eine Himbeerbräunlimonade (586) enthielt 0,04 Prozent Mineralstoffe, war frei von phosphorischen Salzen und künstlich gefärbt, Fruchtjaft war nicht vorhanden. Der Verkauf dieses nachgemachten Genussmittels unter der zur Täuschung geeigneten Bezeichnung „Himbeerbräunlimonade“ wurde durch Strafbefehl des königlichen Amtsgerichts Viefelsfeld mit 10 M. Geldstrafe geahndet. Limonaden, die auf der Rörmer feilgehalten wurden, waren lediglich künstlich rot gefärbtes Zuckermilch. Die Verkäufer wurden vom Schöffengericht in Viefelsfeld am 2. Oktober 1907 und 7. Dezember 1907 je zu einer Geldstrafe von 20 M. verurteilt. 7 Proben Zitronensaft waren normal zusammengefaßt. Der Verkäufer einer Probe mit bestimmtem Zusatz von Salicylsäure wurde verwahrt. Eine gemischte Früchthimmlarmelade enthielt 28 Prozent Capillarsirup, Apfelf und einen künstlichen Farbstoff und wurde als verfälscht beanstandet.

Alkoholfreie Getränke: Drei als „alkoholfrei“ feilgehaltene Biere enthielten je über 4 Vol. Prozent Alkohol. — Ein „alkoholfreier“ Glühwein enthielt 6,71 Vol. Prozent Alkohol. — Bisher jgg. alkoholfreier Wirtdrücken wurden häufig auf Grund des § 147 der Reichs-Gewerbeordnung bestraft.

Von Dörrobst wurden untersucht: 3 Proben Äpfel, 2 Proben Aprikosen, 5 Proben Birnen, 1 Probe Pfirsich, 1 Probe Brombeere. Die Äpfel waren mit einem Gehalt von 0,180 Prozent schweblicher Säure (533) wurden beanstandet.

5 Proben Honig wurden nach dem sehr niedrigen Säuregehalt und dem auffallend schwachen Honiggeschmack und -geschmack als verdächtig einer Verfälschung bezeichnet; 2 Proben wurden als nachgemacht beanstandet. Das Etikett einer Probe trug in großen Buchstaben die Bezeichnung „Dochteiner Tafelhonig“ und war mit Bienenkorb und Bienen geschmückt; außerdem fand sich am Rande folgender Zusatz in verkleinerten kleinen Buchstaben „mit feinsten Invertraffinade und Zuckermilch“. Diese Art der Deklaration ist zur Täuschung geeignet. Eine Probe stellte sich nach der Verhandlung als ein Kunsthonig heraus, der angeblich irrtümlich als Honig überhandt war.

Von Trunkwasser wurden 193 (148) Proben untersucht, davon mußten viele als durch menschliche oder tierische Abfallstoffe als verunreinigt bezeichnet werden. So in Viefelsfeld die Brunnen der Häuser Wertheimer 73, Herforderstr. 274, Detmolderstr. 87, Luitpolderstr. 36, Luitpolderstr. 30. Natürliches Mineralwasser gelangte sechsmal und zwar viermal das der Karolinenquelle in Seepfen und zweimal das der Elisabethquelle in Enger zur Untersuchung. Das Wasser der Karolinenquelle enthält keine freie Kohlensäure; es wird in Flaschen gefüllt mit Kohlensäure imprägniert in den Verkehr gebracht und enthielt nach der Analyse (1906) — 922 Milligramm freie Kohlensäure in 1 Liter oder 461 Milligramm in einer Originalflasche. Das Wasser ist kein „natürliches kohlensäurehaltiges Mineralwasser“, durch den Kohlensäurezusatz wird das Wasser in seiner natürlichen Beschaffenheit verändert und in ein künstliches Mineralwasser verwandelt.

Weine und weinhaltige Getränke: Es wurden in Stadt Viefelsfeld 16 (10), im Landkreis Viefelsfeld — (5), im Kreis Halle 13 (—), im Kreis Wittenbrück 22 (—), zusammen 51 (15) Betriebe einer Untersuchung unterzogen, und dabei 63 Proben zum Zwecke der Untersuchung entnommen. Die Befragungen selbst gaben zu Erinnerungen auf Grund des Weingesetzes keine Veranlassung. Von den Proben enthielten ein Rotwein aus Gütersloh 0,116 gr und ein Rotwein aus Rheba 0,106 gr Schwefelsäure (SO₃) in 100 cem und waren daher auf Grund des § 8 des Weingesetzes zu beanstanden. Von den Proben aus Viefelsfeld enthielt ein Rotwein 5,28 gr Alkohol und 0,424 gr Glyzerin, war daher übermäßig gespritzt (§ 2 Nr. 1); ein deutscher Rotwein mit 0,231 gr flüchtiger Säure war eifriglich und verdorben (§ 10 Ziffer 2 des Nahrungsmittelgesetzes), ein Tschecher fein konzentrierter Sektwein ungarischen Ursprungs (§ 16 des Warenzeichengesetzes); ferner wurden zwei rote Bordeauxweine als verdächtig eines Glyzerinzusatzes und die Etikettierung eines Edelbeer-Rotweines als „Beer-Rotwein“ als zur Täuschung geeignet erachtet. Die aus gleicher Veranlassung erfolgte Beschlagnahme eines sehr großen Restes Rotwein in Rheba wurde durch Verfügung der Staatsanwaltschaft in Bremen aufgehoben. Die auf Grund der übrigen Beanstandungen eingeleiteten Verfahren wurden eingestellt, werden wahrscheinlich in einem Falle wieder aufgenommen. — Die chemische Analyse der übrigen Weinproben führte zur Beanstandung eines Sektweines (auf Grund des Warenzeichengesetzes), der als Medizinal-Öber-Ünger Ausbruch bezogen und als Tschecher in den Verkehr gebracht wurde. Tschecher ist Herkunftszuweisung, nicht Gattungsbegriff. In gleichem Sinne erkannte die Strafkammer Viefelsfeld am 9. November 1907 gegen einen Händler in Viefelsfeld, der einen Äpfel als Tschecher feilhielt und auf Grund des § 16 des Warenzeichengesetzes zu einer Geldstrafe von 150 M. verurteilt wurde. Der Verkehr mit jogen. „Bleichschwein“, Eisenwein“ und dergl. und die Anpreisung dieser Weine als Heilmittel haben bedeutend zugenommen. Da diese Weine normalen, d. h. sehr geringen Gehalt an Eisen und phosphorischen Salzen aufweisen, andererseits nicht einmal Naturwein, vielmehr sogar gespritzt sind — Alkohol 12,32 Proz., Glyzerin 0,461 Proz. — erscheint die Bezeichnung Heilmittel ungerechtfertigt. Einer dieser Weine wurde von uns als Gemisch angeprochen, dessen Heilwirkung als Heilmittel gegen die Kaiserliche Verordnung vom 22. Oktober 1901 verstoß; das Schöffengericht in Viefelsfeld verurteilte den Verkäufer zu einer Geldstrafe von 10 M.

Bier: Das „Reformbier“ von Peter Darhaus in Bochum enthielt 0,80 gr (1,00 Vol. Proz.) Alkohol.

Branntwein, Liqueur, 2 Brantwein waren frei von jogenannten Schädlingen; 1 Eierlagna enthielt etwa 1 Eigelb in 100 cem und war auch nach dem übrigen Befunde nicht zu beanstanden.

Kaffee, Kaffeeauszüge: In den Kaffeeauszügen wurde Coffeingehalt nach Hilger und Judenau ermittelt. Die Kaffeeauszüge aus Holland bestanden im wesentlichen aus Leim.

Eine Spöhlentafel enthielt 3,1 Proz. (wasserfrei) Stärke; der Verkäufer wurde verwahrt.

Krabben und Krebs-Konzerne: Entschälte Krabben in Büchsen enthielten 0,97 Proz. und 1,52 Proz. Borjäre und wurden nach dem Gutachten der königlichen wissenschaftlichen Deputation für das Medizinwesen als gesundheitsgefährlich beanstandet.

Gebrauchsgegenstände: Tuschfarben, die Arsen, Kupfer, Blei, Chrom und Quecksilber enthielten, wurden häufig in Geschäften feilgehalten, deren Besitzer nicht die Erlaubnis zum Handel mit Giften hatten; in anderen Geschäften wurden diese Farben nicht gemäß der Regierungs-Polizeiverordnung vom 22. Februar 1906 aufbewahrt und abgegeben.

Kosmetische Präparate: Die Haarfarbe „Röföf“ von Bergmann u. Co. in Kadebeul-Dresden enthielt 0,279 gr Kupferchlorid in 100 cem. Der Verkäufer wurde durch amtlicherlichen Strafbefehl mit einer Geldstrafe von 5 M. belegt. — Die untersuchten 38 Proben Petroleum unterlagen nicht den Bestimmungen der Kaiserlichen Verordnung vom 22. Febr. 1882. Spielwaren: Puppengeschirre aus Metall wie Zeller, Schüffel, Kofale enthielten stets mehr als 40 Proz. Blei und wurden gemäß des Gutachtens des Herrn Kreisärztes, der Verfügungen des Herrn Regierungspräsidenten in Minden vom 25. April und vom 1. März 1905 und der Entscheidung des Reichsgerichts vom 14. Oktober 1904 als gesundheitsgefährlich bezeichnet. (§ 12 Ziffer 2 und § 14 des Nahrungsmittelgesetzes.) Die Verkäufer sind zunächst verwahrt worden.

Beischläge von Trinfgefäßen: Der Verkäufer eines Glases mit unregelmäßigem Beischläge wurde durch amtlicherlichen Strafbefehl mit 5 M. bestraft.

Arznei und Geheimmittel: Eine Flüssigkeit enthielt 5,75 gr Kleeal in 1 Liter, das anscheinend in böswilliger Absicht zugelegt war; eine andere Flüssigkeit war eine gestiegte Kleealösung, wurde getrunken und führte den Tod herbei.

Abwässer: Im Auftrage des Stadtbauamtes Viefelsfeld wurden 11 Proben des den Riefelsfeldern zuleitenden Kanalwassers untersucht, um dessen Beschaffenheit zu verschiedenen Nachzeiten kennen zu lernen. Ferner gelangten 8 Abwässer einer Bleicherei und 1 Abwasser eines auswärtigen Schlachthofes zur Untersuchung.

Gerichtliche Untersuchungen: Zement, Mörtel, Mauersteine und deren Auswitterungen wurden zur Feststellung der Art und Ursache des Auftretens von jogen. Maueralkalier untersucht. In zwei Fällen wurde Vergiftung durch Rauch bzw. Leuchtgas als Todesursache vermutet; in einem dieser Fälle wurde Kohlenoxyd-Hämoglobin im Blut von Lunge und Herz des Verstorbenen spektralanalytisch festgestellt und somit die Leuchtgasvergiftung nachgewiesen. — Auf einem Messer war Blut vorhanden. In Holschpären Petroleum nicht bzw. nicht mehr zu ermitteln.

Haupolizei. Die Bautätigkeit hat im Laufe des Jahres gegen das Vorjahr etwas zugenommen. Es sind insgesamt genehmigt in der Zeit vom 1. April 1907 bis 31. März 1908: Neue Wohnhäuser 125 (115), neue und erweiterte Fabrikgebäude 32 (31), Werkstatthäuser 21 (19), Abbauten, Stallungen, Aborte usw. 180 (174), Einfriedigungen an öffentlichen Straßen 95 (71), innere Umbauten 155 (96). Zusammen 608 (506).

Marktverkehr. Auf den im Berichtsjahre abgehaltenen 24 Viehmärkten waren im ganzen angetrieben: 388 (243) Pferde, 2258 (1777) Stück Rindvieh, 44 325 (27 751) Schweine. — Marktschlaggeld ist erhoben: in den Markthallen von bedekten Ständen 16 986,15 (18 792,30), von unbedeckten Ständen 6110,40 (5883,25), auf dem Wochenmarkt am Siegfriedplatz 921,40 (969,85), auf den Kram- und Viehmärkten 2285,80 (3011,30), zusammen 26 303,75 (28 656,70) Mark.

Feuerlöschwesen. Die Berufsfeuerwehr war 10. (10) Mann stark und ist 31 (37) mal bei Kleinfeuer, 3 mal bei Mittelfeuer, 7 (2) mal bei Großfeuer und 5 mal bei blindem Alarm gerufen. Außer der Berufsfeuerwehr sind noch fünf Abteilungen der freiwilligen Feuerwehr und die Turner-Feuerwehr vorhanden. Die Berufsfeuerwehrmänner wurden auch als Desinfektoren, im Sanitätierdienst usw. verwandt.

„Der Spanreißer“, das Blatt der Holzarbeiter, erscheint am Mittwoch. Ueber Aktualität und Originalität wird hier nichts näheres gesagt. Das muß jeder selbst nachprüfen. Jede Nummer des „Spanreißer“ wird für 10 Pfg. verkauft; auch die Abonnenten des „Bleichschmied“ brauchen nicht mehr zu bezahlen.

Die Vertrauensleute mögen am Mittwoch abend vollständig im Verbandsbureau erscheinen, um den „Spanreißer“ in Empfang zu nehmen.

Deutscher Metallarbeiterverband. Diejenigen Kollegen, welche noch blaue Arbeitslosenkontrollscheine für Ausreisen besitzen, werden ersucht, diese bis spätestens Sonnabend, 3. Juli, abzugeben gleichviel, ob 6 Tage darauf abgetempelt sind oder nicht. Die Ortsverwaltung.

Das 18. Stiftungsfest des Metallarbeiter-Verbandes ist, wie nicht anders zu erwarten war, in allen seinen Teilen prächtig verlaufen. Das Gartenkonzert in der „Centralhalle“ bot ein sorgfältig gewähltes, abwechslungsreiches Programm, an dessen Gelingen alle Beteiligten wieder mitgeholfen haben. Von den Darbietungen des städtischen Orchesters fiel außer dem Harnischolo des Fräulein Lemsel besonders die Erste Peer Gynthe Suite von Grieg, die schon wiederholt bei Konzerten der Viefelsfelder Arbeiterkassette aufgeführt worden ist. Wir glauben, daß die Wiederholung guter Musikwerke im Interesse einer besseren Vorbereitung unserer Arbeiter zum Musikverständnis durchaus zu empfehlen ist. Der große Beifall, den gerade die nicht mehr unbekannte Griegsche Suite fand, dürfte den Verantwortlichen ähnlicher Volkskonzerte beachtenswerte Fingerzeige geben.

Von erfreulichen Fortschritten in der Pflege des Gesanges zeugten die Vorträge der Gesangsvereine „Sängervereinigung“, „Solidarität“ und „Frisch Auf“. Es ist hier nicht der Ort, um längere Betrachtungen anzustellen über die Art der Mitwirkung von Gesangsvereinen bei Volkskonzerten. Wir möchten aber doch bemerken, daß zu dem Erfolge, den die Arbeitergesangsvereine am Sonnabend zweifellos erzielt haben, nicht zuletzt ihre gut gewählten Lieder beigetragen haben, die harmonisch mit den Orchesterbeiträgen abwechselten. Es kommt uns nicht in den Sinn, etwa zu behaupten, daß die großen Massenchor auf Arbeiterfesten mit ihren komplizierten weniger erfolgreich seien. Aber wir meinen, daß im Rahmen eines Volkskonzertes die schlichte Volksweise doch immer am besten anpaßt, besonders dann, wenn sie so musterhaft vortragen wird, wie das im allgemeinen am Sonnabend geschah. Daß ein eigens zur Mitwirkung an Volkskonzerten gebildeter Chor indes noch erfolgreicher wirken könnte, dürfte auch unseren Arbeiterjüngern einleuchten.

Eines besonderen Umstandes wollen wir noch Erwähnung tun, der nach unserer Meinung ebenfalls zu einem guten Gelingen des Konzerts beigetragen hat: die prächtige Ausstattung der „Centralhalle“. Ohne diesen günstigen Umstand wäre die Wirkung des Harnischolo sicherlich verloren gegangen. Die Sonntagsfeier auf dem Ojfenberge wäre unrettbar zu „Wasser geworden“, wenn es nach den Wünschen einiger besonders liebenswürdiger Gegner des Metallarbeiterverbandes gegangen wäre. Fast schien es, als ob Jupiter Pluvius den Wünschen dieser Reider willfahren wollte. — Um 1/2 Uhr noch praelierte ein heftiges Schauer herüber. Um 3 Uhr aber, als das Fest seinen Anfang nahm, lächelte es wieder aus den Wolken, als wenn der Wettergott hätte sagen wollen: „Es war ja nicht böse gemeint!“ Und dann entwickelte sich ein frohes, buntes Treiben auf dem Festplatze. Hier übte die Arbeiterjugend ihre Spiele, dort tanzten Kinder, Angelernten hin und her, oder belustigten sich an den Darbietungen der sogenannten „Haus-tabelle“, die eine ganz besondere Anziehungskraft auf die Kleinen auszuüben schien. Vielleicht mehr als die Wetteilen, mit denen über 2600 der Kleinen beschenkt wurden. Aber auch die Großen sind auf ihre Rechnung gekommen, wenn auch hier und da gelegentlich wurde, daß die „Alten“ zu juchzen und schreien waren. Friedlich nebeneinander bemühten sich Affinitäten und Biergäster für das leibliche Wohlergehen der Festteilnehmer. Jeder konnte nach seiner Façon „selig“ werden. Wenn es nicht selbstverständlich wäre, würden wir unsern Bericht noch anfügen, daß nicht ein Wörtchen die frohe Stimmung der Festteilnehmer störte. So bleibt uns nur noch übrig, der Freien Turnerschaft für ihre Mitwirkung unsere Anerkennung und unsern Dank auszusprechen.

Viefelsfelder Sommertheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Auf die heutige Wiederholung des Eubermännischen Schauspiel „Johann der Bauer“ machen wir hierdurch nochmals aufmerksam. Morgen geht das ergreifende, packende Schauspiel „.....“ so ich dir!“, das bei der Erstausführung eine tiefgehende Wirkung ausübte, zum dritten Male in Szene. — Außerdem veranstaltet das Sommertheater in dieser Woche noch einen genussreichen Theaterabend. Am Sonnabend gastiert die preisgekrönte Schönheit Mary Deba in ihren

unerreichten T. Schächerpiel „Jugendopfer“. Tenors Herrn hauen zur Un aufgeboren.

— Sagenbe: schreiben: Dem Daffi, der auch Hagenbe-Scha wurde von der Stellung bewilligt (Mittwoch) nach sowie Ehren-Vin. (Siehe a

— Auf dem: ind sämtliche Etagen. Die Menchenleben gen. Der Ban

— Polizeibe: webe ein braun Dieb soll sich Sachdienliche entgehen.

Eingebr: den Neuban de den Dieben 6 die Hände fiele Wäsched sind aus einem Hinderrad gest

In das: wegen Trunke des Einbruchs im Polizeigefä Gefund d

Inhalt: 2 Gel gem Inhalt: 1 Zugelau 1 Portl 1 Portl Damenportem Halskette mit Entlauf

Viefelsf. S: Verwalt: Verban: unterla: Schömar: henrich.

Sundern. S: sind mi

Sozialdem:

1. Geschäfts-
2. Antrag des sieben Mit
3. Parteitag
4. a) Stellung
5. Stellung
6. Erlebigung erledigt w

* Bradwe: Friedhöfen aufgefunden, sechs Kinder.

* Hamm: geh d r Ma in dem Pro Hamm das U

angekommen wie mindliche Beg Parteien das Ausführungen der Hauptfah mutende Part für die Inter

des Auftrufes: Mahnahmen. Spender sich Umfang auf unglücklic Notwendigkeit entprochen ge lich zu vertei dem Hinterbl Spende eintr rinnen zur K Spender könn

haben. Es fä liche Not der glück nicht do geld ausgez durch die A außerdem ab Gegen das

* Effen: sozialen leitung a die einen M die zur Ver vom 17. Mär

Effen: Kampf auf soziale Ba Raffen an zungen. a zuwenden. grunde: S nachgehat, im Schlaf durch eine eine Geme gelangt. A reien bele Lage an, die Gemei rede auf i

„Sozial: „ma es N praktische V für einen fr Lage. Da schiedenen R Herr Raffe erfuhr, daß

von Berg-
gr Kupfer-
amtsrichter-
legt. — Die
ht den Be-
r. 1882.
eller, Schül-
und wurden
Berufungen
n 25. April
eichgerichte
hnet. (S. 12
e Verkäufer
ines Glases
richtertlichen
hielt 5,75 gr
Abicht zu-
ge Kleesalz-
t.
elefeld wur-
analwassers
Nachzeiten
er Bleicherei
zur Unter-
Mauersteine
der Art und
unterteilt. In
euchgas als
Kohlenoxyd-
Verforbenen
ausvergütung
abgegeben. In
ermitteln.
des Jahres
angefallen ge-
1908: Neue
Kleesalze 32
tungen, Aborte
angen 95 (71),
abgehaltenen
(243) Bierde,
e. — Markt-
ten Ständen
40 (5883,25),
auf den
nen 26 303,75
war 10 (10)
l bei Mittel-
indem Karm
teilungen der
r vorhanden.
Desinfektoren,
iter, erscheint
it wird hier
prüfen. Jede
uff; auch die
mehr zu be-
vollständig im
in Empfang
nen Kollegen,
Aussehen, be-
nd, 3. Juli,
elt find oder
altung.
Verbandes ist,
einbes prädigt
alle" bot ein
an, an dessen
n. Von dem
der dem Dar-
Peer Gunt-
der die Viel-
glauben, daß
einer besseren
nis durchaus
die nicht mehr
stalteten An-
eben.
des Gesanges
vereinigungs",
der Ort, um
die Mitwirkung
ten aber doch
Gesangsvereine
lebt ihre gut
isch mit den
nicht in den
höre auf Ar-
eigreich seien.
stontenertes die
cht, besonders
wie das im
ens zur Mit-
s noch erfolg-
erfängern ein-
h Erwähnung
dem guten Ge-
e Aufstuf des
nen Umfand
ren gegangen.
unrettbar zu
einer beson-
verbandes ge-
den Win-
hr noch praj-
aber, als daß
den Wollen,
s war ja nicht
rohes, buntes
sterngerung ihre
nd her", oder
nnten „Saus-
auf die Kleinen
eln, mit denen
ch die Großen
er und ba ge-
aga g a n g e
ch Winterten
der Zeitteil
werden. Wenn
ierem Bericht
Stimmung der
rig, der Freien
erkenntnis und
Theaterbureau
ng des Suber-
achen wir hier-
s ergreifende,
i der Erstaus-
ritten Male
mertheater in
id. Am Sonn-
Deba in ihren

unerreichten Tanspoefien. Hierzu gelangt Gorthes poefielvolles
Schäferpiel „Die Laune des Verliebten“ und ferner Mozarts
Jugendoperette „Bastien und Bastienne“ unter Mitwirkung des
Tenors Herrn Alfred Jörach vom Hoftheater in Sonders-
hausen zur Aufführung. Abendkarten sind für diesen Abend
aufgehoben. Die Preise sind erhöht.
— **Hagenbed - Schan.** Von der Direction wird uns ge-
schrieben: Dem hier von früher her bekannten Clown Polly
Daffi, der auch jetzt wieder allabendlich dem Besuche von der
Hagenbed-Schan mit seinen Scherzen und Späßen aufwartet,
wurde von der Direction für heute abend eine Benefizvor-
stellung bewilligt. Ferner weisen wir noch auf die morgen
(Mittwoch) nachmittag 4 Uhr stattfindende Dant-, Abschieds-,
sowie Ehren-Vorstellung des Herrn Direktor Willy Hagenbed
hin. (Siehe auch im Anzeiger.)
— **Auf dem Neubau von Kröber u. Thomas, Obernstraße,**
sind sämtliche Treppenschächte ohne Schutzgitter auf allen
Etagen. Wie leicht kann hier ein Fehltritt dazu führen, daß ein
Menschenleben verloren ist. Stellenweise fehlen die Abbedun-
gen. Der Bau steht unter der Leitung des Herrn Lüttemeyer.
— **Polizeibericht.** Diebstahl. Am 28. d. M. ist in Brad-
weide ein brauner, langhaariger Sühnerhund entwendet. Der
Dieb soll sich in der Richtung nach Bielefeld begeben haben.
Sachdienliche Mitteilungen nimmt die Kriminalabteilung hier
entgegen.
Eingebrochen wurde in der Nacht zum 27. d. M. in
den Neubau der Firma Rood u. Cahn hier, Friedrichstr., wobei
den Dieben 6 Ventile aus Messing im Werte von 50 Mark in
die Hände fielen. Vor Anlauf wird gewarnt.
Wäschediebstahl. In der Zeit vom 26. bis 28. d. M.
sind aus einem Garten in der Upmannstraße 1 Kleid und ein
Kinderrod gestohlen worden.
In das Polizeigefängnis wurden drei Personen
wegen Trunkenheit und Verüben groben Unfugs bzw. Verdachts
des Einbruchsdiebstahls eingeliefert. 17 Obdachlose erhielten
im Polizeigefängnis Unterkunft und Verpflegung.
Gejunden: 1 judenlebens Damenportemonnaie mit
Inhalt: 2 Geldstücke; 1 kleines Damenportemonnaie mit gering-
em Inhalt; 1 Wanzengarmstich.
Zugelaufen: 3 junge Enten.
Verloren: 1 schwarzes Damenportemonnaie, infolgend
1 M. in bar und 1 Schlüssel; 1 silberne Herrenuhr mit Doublet-
Kette; 1 Portemonnaie mit 30 M. Inhalt; 1 kleines braunes
Damenportemonnaie, infolgend 2—3 M. in bar und 1 goldene
Goldschmuck mit Medaillon.
Entlaufen: 1 Airedaleterrier, schwarz, gelb gezeichnet.
Berathungen.
Mittwoch, 30. Juni.
Bielefeld. Sozialarbeiterverband. Abends 6½ Uhr:
Verwaltungssitzung. — Die Vertrauensleute haben im
Verbandsbureau Materialien in Empfang zu nehmen und
unterkaut Theaterkarten abzuliefern.
Schömar. Gew.-Kartell. Abends 8½ Uhr bei Meier-
henrich.
Donnerstag, 1. Juli.
Sundern. Soz. Verein. Abends 7 Uhr. Mitgliedsbücher
sind mitzubringen.
**Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis
Herford-Halle.**
Sonntag, 8. August.
General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kasienbericht des Vorstandes.
2. Antrag des Vorstandes, den Kreisvorstand von fünf auf
sieben Mitglieder zu erhöhen.
3. Parteitag in Leipzig und Wahl der Delegierten.
4. a) Stellungnahme zum Organisationsstatut;
b) Stellungnahme zur Parteier.
5. Stellungnahme zum Parteitag für das östliche Westfalen.
6. Erledigung der Anträge, die bei den vorigen Punkten nicht
erledigt wurden.
Der Vorstand.
* **Bradweide, 29. Juni.** Erhängt. Auf dem hiesigen
Friedhofe wurde gestern mittag der Schlosser Metz erhängt
aufgefunden. Der Tote ist verheiratet und hinterläßt Frau und
sechs Kinder.
* **Samm, 28. Juni.** Urteilsbegründung im Pro-
zess der Radbodwitten. Am 12. Mai wurde bekanntlich in
dem Prozeß der Radbodwitten gegen das Stützmittel in
Samm das Urteil dahin gefällt, daß die Witwen mit ihrer Klage
abgewiesen wurden. In dem damaligen Termin erfolgte keine
mündliche Begründung der Abweisung. Am Sonnabend ist den
Parteien das Urteil zugestellt worden. Nach langen juristischen
Ausführungen heißt es in den Entscheidungsgründen, daß es in
der Hauptsache darauf ankomme, in welcher Richtung der zu ver-
mutende Parteiwille der Spender sich bewegt habe. Wahgebend
für die Interpretation des Willens sei zunächst der Wortlaut
des Auftrages: Forderung der augenblicklichen Not durch sofortige
Maßnahmen. Es sei aber zu erwägen, daß ein großer Reichtum der
Spender sich kaum darüber im klaren gewesen sei, in welchem
Umfange auf Grund der sozialen Fürsorge bereits für die Ver-
unglückten gesorgt war. Hiernach ergab sich mit zwingender
Notwendigkeit, daß es dem Willen der Spender jedenfalls nicht
entsprochen haben könne, die Spenden auf alle Beteiligten rati-
fisch zu verteilen. — Ferner habe sicherlich keiner der Spender
den Hinterbliebenen einen unmittelbaren Anspruch auf die
Spenden einräumen wollen. Hiernach ergab sich, daß die Klage-
rinnen zur Klage nicht attio legitimiert seien. Dem Willen der
Spender könne ein Klagerrecht nicht im entferntesten entsprochen
haben. Es sei aber auch zu berücksichtigen, daß eine augens-
blickliche Not der Klägerinnen in den ersten Tagen nach dem Un-
glück nicht vorhanden war, weil nach dem Unglück das Sterbe-
geld ausgezahlt und mit der Auszahlung der gesetzlichen Renten
durch die Annapflichtsberufsgenossenschaften begonnen wurde,
außerdem aber etwa 137 000 M. zur Verwendung gelangt seien.
Gegen das Urteil ist Berufung beim Reichsgericht eingelegt.
* **Essen, 28. Juni.** Der Verhaftung des christlich-
sozialen Agitatoren Raffenbeul wegen Ver-
leitung zum Meineid ist jetzt die seiner Frau gefolgt,
die einen Meineid geleistet haben soll. Ueber die Vorgeschichte,
die zur Verhaftung führte, wurde in der „Krefelder Zeitung“
vom 17. März folgendes berichtet:
Effen, 17. März. Der aus dem letzten Sieger Wahl-
kampf auch in weiten Kreisen bekannt gewordene christlich-
soziale Partei- und evangelische Arbeitersekretär Redakteur
Raffenbeul sah sich durch das Gerede böser Zungen ge-
zwungen, zum Rade zu laufen, um seine gekränkte Ehre rein-
zuwaschen. Der Verhandlung lag folgender Tatbestand zu-
grunde: Herr Raffenbeul wurde von verschiedenen Seiten
nachgelagt, daß er bei seiner Frau, einem Dienstmädchen,
im Schlafzimmer gemeinlich sei. Dies war insbesondere
durch eine Frau Staatsanwältin, eine Frau Vereinssekretärin
und eine Gemeindeführerin zu Ohren eines evangelischen Pfarrers
gelangt. Herr Raffenbeul fühlte sich nun durch diese Rebe-
reden beleidigt und strengte gegen den Urheber des Gerüchtes
Klage an, doch hatte er keinen Erfolg mit seiner Klage. Durch
die Beweisführung wurde festgestellt, daß tatsächlich das Ge-
rede auf Wahrheit beruhte, weshalb die Angeklagten freige-
sprochen wurden.
„Soviel wir wissen“, schrieb dazu die „Essener Arbeiterztg.“,
„war es Herr Raffenbeul, der glaubte, die Raffenbeulische
bratliche Verleumdung christlicher Nächstenliebe schide sich nicht
für einen frommen Parteiführer und er veranlaßte deshalb die
Klage. Daß diese Klage der hochstiftlichen Entrüstung der ver-
schiedenen Damen glänzende Genugung gab, wird dem Herrn
Raffenbeul sicher keine Freude bereiten. Der nach außen so fromme
Herr Raffenbeul, der an sich die Wahrheit des Bibelwortes
erfährt, daß Satan umhergeht, wie ein brüllender Löwe und

sucht, welchen er verschlinge, hat nach unserer Ansicht seine
Blamage redlich verdient! Nicht deshalb, weil auch bei ihm der
Geist willig, aber das Fleisch schwach war (das halten wir für
keine Schande!), aber deshalb, weil er das Verhältnis zu dem
Mädchen, das er liebt, in den Gerichtssaal zerren ließ! Hatte
er eifernen Kränzlern und entrüsteten Sittlichkeitskriegeren
gegenüber das Mädel seiner Wahl gezeigt und jedem Philister
bohlnachend zugerufen: „Was wollt ihr? Wir fühlen uns hoch
erhoben über so manches staatlich und kirchlich verbundene Ehe-
paar, dessen Verbindung nichts ist als lebenslängliche Prostitution!“
Dann, ja dann wäre er ein ganzer Kerl gewesen. Aber
so? — Fromm, christlich, christlich-sozial mögen seine Moral-
grundsätze sein — wir danken für diese Sorte!
Ob Herr Raffenbeul nach Erledigung des Meineidsprozesses
auch weiter im Bräutchen der Ueberzeugung die Hüterin der
freien Liebe, die Sozialdemokratie, betämpfen wird?

Gerichtliches.
9 Jahre Zuchthaus. Leipzig, 28. Juni. Das Reichsgericht
verurteilte den Artilleriedepot - Arbeiter Berum aus Mainz
wegen Verrats militärischer Geheimnisse zusätzlich einer früher
gegen ihn erlassenen Strafe zu neun Jahren Zuchthaus und
zehn Jahren Ehrverlust.
Vermischtes.
Doppel-Selbstmord. Breslau, 28. Juni. Im Hotel
„Nordstern“ am hiesigen Freiburger Bahnhofe verübten gestern
abend ein in den vierziger Jahren stehender Mann und eine
ältere Dame, anscheinend die Mutter des Mannes, Selbstmord.
Die beiden, die sich als Chemiker Dr. Baumann und Mutter
aus Königsberg i. Pr. in das Fremdenbuch eingetragen hatten,
sollten zur Feststellung ihrer Personalkarte nach der Polizeiwache
gebracht werden, weil sie aus einem anderen Breslauer Hotel,
in dem sie drei Wochen gewohnt hatten, unter Hinterlassung
einer Reichsbanknote von 150 M. verschwunden waren. Als die
Polizisten in dem Zimmer Baumanns erschienen, zog dieser
plötzlich zwei Messer hervor und brachte sich 20 gefährliche Stiche
bei. In demselben Augenblick nahm die Frau Gift. Beide star-
ben kurz nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus.
Liebesdrama. Stendal, 28. Juni. Der Gutsbesitzersohn
Erleben aus Bülitz hatte um die Hand der Gutsbesitzerstochter
Frida Langene in Grünwisch angehalten. Nachdem man ihn
längere Zeit ohne Antwort gelassen hatte, erschien er gestern
in Grünwisch, um sich bestimmten Bescheid zu holen. Das Mäd-
chen teilte ihm mit, daß ihr Vater gegen die Heirat sei, und daß
sie auch selbst den Erleber nicht mehr wolle. Darauf zog Er-
leben einen Revolver und gab einen Schuß auf das Mädchen
ab, das in die Brust getroffen schwer verletzt umfiel und nun
hoffnungslos darniederliegt. Auf den herbeieilenden Vater des
Mädchens gab Erleben gleichfalls zwei Schüsse ab, die den
Mann am Kopf und Arm schwer verletzten. Der Attentäter
flüchtete darauf zum Gehöft hinaus und jagte sich eine Kugel in
die Schläfe, die ihn sofort tötete.
Ein liebevoller Vater. Castelle-Novo, 28. Juni. Wegen
Familienzwistigkeiten hat der hiesige Gastwirt Franz Bogedie
seiner ältesten Tochter mit einem Beile den Kopf abgehakt und
seine Frau durch Beiliebe tödlich verwundet. Der verhaftete
Mörder gab seinem Bedauern Ausdruck, daß er nicht noch seine
beiden anderen Kinder ermordet habe.
Schießerei in der Spielhölle. Madrid, 28. Juni. In einer
Spielhölle zu Marin forderte ein unglücklicher Spieler mit dem
Revolver in der Hand die beiden Bankhalter auf, ihm sein Geld
zurückzugeben. Die Bedrohten zogen sofort ebenfalls ihre
Revolver, worauf zahlreiche Schüsse gewechselt wurden. Als die
schon längst herbeigekommene Polizei eintrat, wurden drei Tote und
fünf Verletzte aufgefunden. Die Polizei beschlagnahmte eine
Summe von 125 000 Franken.
Wegen verheerender Liebe. München, 28. Juni. In
einem Vortrag gab heute nachmittag ein Telefonarbeiter
wegen verheerender Liebe auf ein 19jähriges Mädchen einen
Revolverabdruck ab, der es leicht verletzte. Darauf brachte er sich
selbst eine lebensgefährliche Schußverletzung bei.
Zugzusammenstoß. Valencia, 28. Juni. Auf der Linie
nach Digne gab gestern ein Zusammenstoß zwischen einem
Güterzuge und 2 Wagen statt, worin Arbeiter transportiert
wurden. Zwei Arbeiter wurden getötet, 10 schwer verletzt.
Feuerschiff auf einem Dampfer. London, 28. Juni. Ein
Telegramm aus Lagos meldet: Der Dampfer „Laura London-
berry“ ist von der aus 21 Köpfen bestehenden Mannschaft ver-
lassen worden, nachdem eine Feuerschiff auf Bord des Damp-
fers ausgebrochen war. Ein Rettungsboot mit 12 Mann der
Besatzung ist in Villanova gelandet. Die übrigen konnten bis-
her noch nicht auffindig gemacht werden. Nachforschungen nach
ihrem Verbleib sind angestellt worden.
Ein neuer amerikanischer Südpolarplan. Seit Charles
Wilkes im Jahre 1840 die Erstexpedition eines großen antarktischen
Kontinentes anzuführen vermochte, nachdem er seine Küste
in einer Länge von 1500 Meilen umfahren hatte, ist dies Gebiet,
das nach seinem Entdecker den Namen Wilkes-Land erhielt,
nicht wieder besucht worden. Spätere Polarforscher wie Sir
James Clark Ross, Sir Clements Markham und Robert Scott
bestritten sogar das Vorhandensein von Wilkes-Land überhaupt
und forderten seine Streichung auf den Landkarten. Es besteht
somit eine geographische Streitfrage, die von den Amerikanern
zugleich als eine nationale Ehrensache betrachtet wird. Aus
dieser Erwägung hat nunmehr, wie die Wochenschrift „Science“
berichtet, Edwin Balch in der „American Philosophical So-
ciety“ angeregt, einen Auszug zwecks Ausrüstung einer
antarktischen Expedition zu bilden, deren Aufgabe es sein
soll, die Entdeckungen von Wilkes zu bestätigen. Die Kosten für
die Expedition sind auf ca. 100 000 Dollars veranschlagt worden.
Die „Philosophical Society“ beschloß, die Anregung aufzunehmen
und sich an die gelehrten Gesellschaften sowie an die Regierung
zu wenden, um ein Regierungsschiff zur Verfügung zu erhalten.
Es soll versucht werden, den Weg, den Wilkes vor siebzehn Jahren
an den Küsten des Südkontinents zurücklegte, neuerdings zu
durchkreuzen und im Anschluß daran auch andere unerforschte
Südpolargebiete zu besuchen.

Letzte Nachrichten.
Köln, 29. Juni. Zur Kaiserkrone schreibt die „Kölnische
Zeitung“: So wie die Dinge liegen, werden sich die persönlichen
Wünsche des Zentrums und der Polen aller Voraussicht nach
erfüllen und der Reichstagskanzler wird ihnen das Feld räumen.
Im Interesse des Fürsten Bismarck hätten wir gewünscht, daß
sein Abgang sich unter anderen Bedingungen vollzöge. Er war
eine der markantesten Gestalten geworden, nicht nur für Deutsch-
land, sondern für die ganze Welt, die, ob freundschaftlich oder
feindschaftlich, stets den Worten des vierten deutschen Kanzlers
mit Aufmerksamkeit lauschte. Er hatte eine große nationale und
internationale Stellung und er hätte es in der Hand gehabt, im
Kampfe zu siegen, oder ruhmreich unterzugehen, statt, wie es
jetzt beinahe zu befürchten ist, in Verwässerung zu enden. Die
Fehler im Anfang haben den Fehler des Endes nach sich gezogen.
Er hatte es unterlassen, von Anfang an, als die unheilvolle
Tätigkeit der Finanzkommission sich abzeichnete, ihr mit dem
erforderlichen Nachdruck entgegenzutreten, und der Gesell-
schaft der Kommission den barten Widerspruch der Regierung
entgegenzusetzen; dann wäre aller Voraussicht nach ver-
hindert worden, daß die konservativen Stellen gegen ihre Ueber-
zeugung sich auf den Feldzugsplan des Herrn v. Heinebrunn
und der Laie und auf das Bündnis mit dem Zentrum festlegte.
Sie wurden geradezu ermutigt durch die lässige Haltung der Re-
gierung und als man dann im Reichstag selbst versuchte, die
anwachsenden Wasser zurückzuführen, da war es zu spät.

Berlin, 29. Juni. Fürst Bismarck empfing gestern den konse-
rativen Reichstagsabgeordneten Freiherrn von Nitsch.
Bremen, 29. Juni. Bei Beginn der Börse hielt der Handels-
kammerpräsident Victor eine Ansprache über die Beschlüsse der
Reichstagsmehrheit bezüglich der Reichsfinanzreform. Es wurde
einstimmig eine Resolution angenommen, wonach die Kaufmann-
schaft Bremens in einer schnellen durchgreifenden Finanzreform
die wichtigste und dringende Aufgabe der inneren Politik er-
blickt. Sie erhebt jedoch Widerspruch gegen die Art, wie die
Aufgabe nach der neuen Reichstagsmehrheit gelöst werden soll.
Dresden, 29. Juni. Wie von gut unterrichteter Seite ver-
sichert wird, soll es nicht in der Absicht der Reichsregierung
liegen, irgend einen Teil der Finanzreform bis auf den nächsten
Herbst zu vertagen. Die Sache soll vielmehr so schnell als mög-
lich auf dem Wege eines Kompromisses zu Ende geführt werden.
Hierauf deutet auch eine gestern gefasste Resolution des Vor-
standes des konservativen Landesvereins für das Königreich
Sachsen hin, die heute veröffentlicht werden wird und in der die
Erwartung ausgesprochen wird, daß trotz der Ablehnung der
Erbschaftsteuer die Reform auf veränderter und der Reichs-
regierung die Zustimmung ermöglichender Basis nunmehr in
kürzester Zeit zustande gebracht werde.
Friedrichshafen, 29. Juni. Das Luftschiff „Zeppelin 1“ hat
gestern abend 12 Uhr 30 Minuten seine Fahrt nach Metz
mit militärischer Besatzung angetreten. Major von Sperling be-
gleitet das Luftschiff als Führer. Hauptmann George und die
Leutnants Brandl nehmen an der Fahrt teil. Die Ankunft in
Metz wird heute vormittag zwischen 7 und 10 Uhr erfolgen.
Petersburg, 29. Juni. Wie aus Warschau gemeldet wird,
wurde gestern der bei der revolutionären Partei äußerst ver-
hasste General Sitin, der mit seiner Familie zu Wagen aus
Ruß heimkehrte, plötzlich von mehreren mit Revolvern bewaff-
neten Männern überfallen. Die 19jährige Tochter Lydia blieb,
von mehreren Schüssen getroffen, auf der Stelle tot, während der
General und zwei ihm zu seinem Schutze begleitende Sicherheits-
organe schwer verwundet wurden. Die Täter entkamen.
Konstantinopel, 29. Juni. Vorgestern ist der in einem Bos-
porus-Vorort gelegene Konak des Prinzen Sabah Eddin abge-
brannt, wobei auch das benachbarte Haus seiner Mutter ver-
nichtet wurde. Zahlreiche Kostbarkeiten sind verbrannt.
Eingefandt.
(Für die unter dieser Rubrik gebrachten Artikel übernimmt die
Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)
Luftbarkeitssteuer. Kleine Tanzkränzen geschlossener Ge-
sellschaften und Vereine zc. sind jetzt einiger Zeit in Bielefeld
sehr teuer und den minderbemittelten Bürgern unmöglich.
Der Gesangsverein „Sängerkreis“ hatte in seinem nur
zirka 80 Quadratmeter großen Vereinslokal der Witwe Sell-
finger einen sogenannten Nappens-Abend veranstaltet, wobei
natürlich auch das Tanzbein bis über 12 Uhr nachts hinaus ge-
schwungen wurde. Es nahmen daran 29 Mitglieder teil, da nur
solche Zutritt hatten.
Die Behörde verlangte nun von dem genannten Verein unter
Zwang- und Straandrohung auf Grund der geltenden Be-
stimmungen die Zahlung einer Luftbarkeitssteuer von 15 M.
Der Verein „Sängerkreis“ erhob dagegen Einspruch und berief
sich hierauf auf die Ministerial-Verfügungen vom 27. Februar
1890 und 17. August 1897. Hiernach ist die Bemessung der Luft-
barkeitssteuer zwar den Gemeinden überlassen, jedoch muß
sich die Höhe innerhalb gewisser Schranken halten. Anlässlich
mehrerer Beschwerden wurde bemängelt, daß einzelne Abgaben-
sätze unverhältnismäßig hoch waren und mehr auf eine in der
Sache nicht begründete Unterdrückung, als auf eine Be-
steuerung hinausliefen.
Weiter wurde bemängelt, daß die Steuer für Luftbar-
keiten nicht nach der Bedeutung und dem zu erwartenden wirt-
schaftlichen Ertrage der einzelnen Unternehmungen genügend
abgestuft sind.
Aufolge Ministerial-Verfügung vom 23. Februar 1899 ist es
den Gemeinden gestattet, die Steuerordnung für Tanzbelüsti-
gungen nach der Größe des Tanzlokals zu bestimmen und ist in
dem vorgeschriebenen Entwurf die Abstuflung der Steuerhöhe
nach einem Tanzflächeninhalt von 400, 200 Quadratmeter und
weniger vorgenommen.
Die Luftbarkeitssteuer-Ordnung der Stadt Bielefeld vom
Jahre 1896 kennt jedoch keine Abstuflung. Es werden in jedem
Fall die gleichen Steuerhöhen erhoben, gleichgültig, ob es sich um
eine große öffentliche Luftbarkeit handelt, z. B. der Schützen-
gesellschaft, Kriegerverein usw., woran mehrere tausend Personen
teilnehmen, oder um solche, deren Teilnehmerzahl und Umfang
nur sehr klein ist, wie bei der oben erwähnten Veranstaltung
des Gesangsvereins „Sängerkreis“.
Der Bezirksausschuß zu Münster hatte sich mit dieser Ange-
legenheit in seiner letzten Sitzung zu befassen. Dieser erklärte
jedoch, in der Sache nicht zuständig zu sein, da er nicht kompetent
sei, den Gemeinden die Abänderung der Steuerordnung vorzu-
schreiben. Es sei dies vielmehr Sache der Verwaltungsbehörden.
Nicht aus sachlichen, sondern aus formellen Gründen hätte also
eine Abweisung der Klage erfolgen müssen, und wurde letztere
daher vom Verein „Sängerkreis“ zurückgezogen.
Dieser hat sich nunmehr beschwerend über den an die betreffen-
den Herren Minister gewandt und ist zu hoffen, daß eine Ab-
änderung der letzten, jedem Rechtsempfinden hohnsprechenden
Luftbarkeitssteuer-Ordnung der Stadt Bielefeld erzielt wird.
Seitler war von einer Steuerpflicht der Vergnügungen im
geschlossenen Kreise sowohl bei den betreffenden Beamten, wie
auch bei der sonstigen Bürgerlichkeit nichts bekannt, erst in
letzter Zeit ist die Behörde hiermit herangezogen.
Wie verlautet, sollen die Luftbarkeitssteuerhöhen demnach
noch erhöht werden. Jedenfalls haben hierbei unsere Herren
Stadtverordneten ein Wort mitzureden und werden diese höflich-
lich dafür sorgen, daß die „geundete Frauenbewegung“ in der
Gestalt eines kleinen Tanzkränzen nicht durch eine unverhältniß-
mäßig hohe Steuer erdroffelt wird.
Männergesangsverein „Sängerkreis“.

Briefkasten der Redaktion.
H. Niederbeck. Wenn Ihre Frau zur Zeit der Geburt
noch nicht 6 Monate der Kasse angehört hat, so darf ihr keine
Wahnenunterstützung gewährt werden. Wenn in anderen
Fällen die Unterstützung gezahlt worden ist, trotzdem die Mit-
gliedschaft noch nicht 6 Monate gedauert hat, so ist das unge-
fährlich. Sie können sich eventuell beim Amtmann über den Kassen-
vorstand beschweren.

Briefkasten der Expedition.
Achtung, Filialexpedienten! Von folgenden Filialen haben
wir bis heute keine Nachricht erhalten, wie viel Zeitungen für
Juli gebraucht werden: Barntrup, Holfen, Heidenoldendorf,
Löhne (Hbf.), Wellbergen.
Wir machen darauf aufmerksam, daß wir nicht eher Zeitungen
überweisen, bis wir die Bestellung vom Expedienten bekommen
haben.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für
den Inseratenteil: Wilhelm Böttcher, beide in Bielefeld.



**Kinder-
nahrung
Kranken-
kost.**

Hervorragend bewährte
Nahrung.
Die Kinder gedeihen
vorzüglich dabei
u. leiden nicht an
Verdauungsstörung.

Sommerwaren-Verkauf

und der Verkauf
von
Gelegenheitsposten

beginnt heute nachmittag 3 Uhr.

Ca. 3000 Teile Damen-Wäsche

Ser. I Wert bis 1.50	Damenhemden Damenbeinkleider Damennachtjacken	90	Ser. II Wert bis 2.00	Damenhemden Damenbeinkleider Kniebeinkleider Damennachtjacken	135	Ser. III Wert bis 2.50	Damenhemden Damenbeinkleider Kniebeinkleider Madelrahmen Damennachtjacken	165	Ser. IV Wert bis 3.00	Damenhemden Kniebeinkleider Damenbeinkleider Herrenhemden Damennachtjacken	195	Ser. V Wert bis 4.00	Fantasiehemden Kniebeinkleider Herrenhemden Damennachtjacken	245
-------------------------------	---	----	--------------------------------	--	-----	---------------------------------	---	-----	--------------------------------	--	-----	-------------------------------	---	-----

Ca. 15-35%
unter Preis!

Weisse Bettdamaste und gestreifte Satins
130 und 160 Zentimeter breit

Serie I 68, Serie II 100, Serie III 135, Serie IV 195

Enormer Posten

Angeschmutzte Leibwäsche

Damenhemden Damenbeinkleider
Nachthemden Frisiermäntel
Nachtjacken Unterröcke
Herrenhemden

früherer Preis bis 7.- M.

Serie I 100, Serie II 150, Serie III 200, Serie IV 300

Seltene Gelegenheit!

Elsäss. Renforcé-Hemdentuche
mit kaum merklichen Webfehlern
für bessere Bett- und Leibwäsche

Serie I 45, Serie II 57

Enormer Posten

Feston-Unterröcke

Serie I 290, Serie II 375, Serie III 490, Serie IV 575

Enormer Posten

Molton-Unterröcke
in weiß und creme, mit gebogtem Volant
zum Ausführen Stück 100

Ca. 2000 Meter

Handtuchgebild 50 cm breit 18, rot und weiß Panama

Drellgebild 50 cm breit, rot u. weiß 29, gestreift

Gerstkorngebild 60 cm breit 29

Gerstkorngebild 50 cm breit 36, Halbleinen

Gerstkorngebild 60 cm breit 45, Halbleinen

sonst 68 Pfg., jezt Mtr. 58

Molton 87 Pfg., jezt Mtr. 59

Möbelcrepe 80 cm breit 39, jezt Mtr. 1.00

Bettumaste weißgrundig 48, u. Biqués, sonst bis 68 Pfg. jezt 48

Wachstuche 140 cm breit, sonst bis 1.15, als Rest 48

Schürzendruck 120 cm breit 68, 140 cm breit 78

Schürzendruck 120 cm breit 75, 140 cm breit 85

Schürzendruck 120 cm breit 57, 140 cm breit 75

Bettuchnessel 140 u. 160 cm br., sonst 48, 59, 68 Pfg., jezt Mtr. 78

Bettuchnessel 95 Pfg., jezt Mtr. 78

ungebl. Nessel 75 cm breit, sonst 20, 25 Pfg., jezt Mtr. 33

ungebl. Nessel 75 cm breit, sonst 39 Pfg., jezt Mtr. 69

Bettuch-Chiffon 130 u. 160 cm br., sonst bis 1.35, jezt Mtr. 1.00

Ca. 50 000 Meter

Hemdentuch
unserer selbst angefertigten Marken

Alsbergs Marke I 29, Alsbergs Marke II 39

Wir geben unserer Kundschaft nur bewährte gute Qualitäten.

Zu Räumungspreisen

Fast unser ganzes

Waschstoff-Lager

Wollmusseline, Kattune, Rips, Zephirs, Satins, Musseline-imitat, Foulardine, Pergales, Chemisettes etc.

früherer Preis bis 1.65.

Enormer Posten

Anstands-Röcke
nur eigenes Fabrikat aus prima Piqué mit Glanzbogen-Volants

Serie I 175, Serie II 195, Serie III 290

Ca. 2000 Meter

Gebleicht Croisé u. Finette

Serie I 29, Serie II 45

Ca. 1000 Meter

Flock-Piqué

Serie I 36, Serie II 57, Serie III 1.15, 1.35 100

Ca. 2000 weisse Kissenbezüge

Alsbergs Kurbelkissen 65

Alsbergs Seidenglanzbogenkissen 95

Alsbergs Feston-Durchsatzkissen 110

Alsbergs Hohlsaumkissen mit Seidenglanzbogen 150

Hervorragende Gelegenheit!

Lagerbestand

Bordeaux-Seiden-Damaste

80 cm breit — Wert bis 1.00 — Meter 68

130 cm breit — Wert bis 1.75 — Meter 135

160 cm breit — Wert bis 2.00 — Meter 145

Ca. 300 weisse Bettbezüge

1 1/2 schläfig, aus prima Cretonne 195

2 schläfig, aus prima Cretonne 290

2 schläfig, aus Cretonne, mit Glanzbogen 425

1 1/2 und 2 schläfig, aus prima Damast 490

Seltene Gelegenheit

Grosser Posten Wollmusseline
regulärer Preis 95 Pfg. bis 1.55

durchweg Meter 68

Ca. 2000 Meter

Weisse Kleider- u. Schürzenstoffe
Bari à jour und Panama

Wert bis 1.50

Ser. I 20, Ser. II 30, Ser. III 65, Ser. IV 89

Ca. 4000 Meter

Bettkattune
frische neue Muster, sonst bis 68 Pfg.

Ser. I 18, Ser. II 28, Ser. III 38, Ser. IV 48

Feinste Fabrikate

Renforcé u. Macco-Atlas-Bettkattune

Serie I 65, Serie II 78

Lagerbestand

Wasch-Unterröcke
aus prima waschbaren Stoffen

Serie I 175, Serie II 235

Alsbergs gebrauchsfert. Taschentücher

Marke I per 1/2 Dgd. 95

Marke Ia " " 135

Marke Ib " " 150

Marke Macco 250

Engl. Herrentaschentücher 29 u. 39, weiß mit farbigem Rand, Stück

Engl. Damentaschentücher per 1/2 Dgd. 95, weiß mit farbigem Rand

Posten reinleinen Taschentücher teils etwas angeschmückt per 1/2 Dgd. 1.95, 2.45, 2.90, 3.35

Großer Posten

feiner Alpaca-Unterröcke
sonstiger Preis bis 17.75

Serie I 475, Serie II 975

Posten weisse

Dowlas-Bettücher 150x210 cm groß Mtr. 165

Hohlsaum-Bettücher prima Bielefelder Halbleinen 290 und 365

ca. 2500 Mtr.

Ungebl. Barchent
1. Qualität

sonst 39-68 Pfennig

Ser. I 27, Ser. II 45, Ser. III 55

ca. 2000

Untertaillen
fast nur selbst angefertigte Stidertailen mit Bandedgung

Wert bis 3.-

Ser. I 48, Ser. II 95, Ser. III 175, Ser. IV 195

Posten

bunte Bettbezüge
1 1/2 schläfig

aus prima Satin Augusta, zurüdgefalte Muster.

Sonst 5.75 jezt 285

ca. 1000

weisse Teeschürzen feinst. Fabrikat

Ser. I 75, Ser. II 150, Ser. III 200, Ser. IV 250

ca. 500

Damast- u. Drell-Tischtücher

Serie I 145, Serie II 185, Serie III 275

S. Alsberg & Cie.

Erhöhung der

Die bekannte "tägliche Tagelöhne" hat eine wichtige Bedeutung. Sie bestimmt, daß die Arbeiter mindestens in der Höhe der üblichen Tagelöhne zu arbeiten haben. Sämtliche großen Arbeitgeber sind verpflichtet, die Tagelöhne zu erhöhen, wenn die Lebenshaltungskosten steigen. Dies ist eine wichtige Maßnahme, um die Kaufkraft der Arbeiter zu erhalten. Die Erhöhung der Tagelöhne ist eine Aufgabe, die den Arbeitgebern gestellt wird. Sie müssen sicherstellen, daß ihre Arbeiter eine angemessene Vergütung erhalten. Dies ist nicht nur eine Frage der Gerechtigkeit, sondern auch der Produktivität. Wenn Arbeiter ihre Lebenshaltungskosten nicht decken können, werden sie nicht in der Lage sein, ihre Arbeit mit der nötigen Motivation zu verrichten. Die Erhöhung der Tagelöhne ist daher ein wichtiger Bestandteil der Sozialpolitik. Sie trägt dazu bei, die soziale Stabilität zu gewährleisten und die Lebensbedingungen der Arbeiter zu verbessern. Dies ist ein Ziel, das für alle in der Gesellschaft von Bedeutung ist.

Die Arbeiter sind in der Lage, ihre Forderungen zu stellen. Sie wissen, was sie verdienen müssen, um ihre Familien ernähren zu können. Die Arbeitgeber müssen dies anerkennen und entsprechend handeln. Die Erhöhung der Tagelöhne ist eine Aufgabe, die nicht verschoben werden kann. Sie muss jetzt gelöst werden. Die Arbeiter haben das Recht, eine angemessene Vergütung zu erhalten. Dies ist eine Voraussetzung für eine faire und produktive Arbeitsbeziehung. Die Arbeitgeber müssen dies verstehen und umsetzen. Die Erhöhung der Tagelöhne ist ein Schritt in die richtige Richtung. Sie zeigt, daß die Arbeitgeber bereit sind, ihre Verantwortung zu übernehmen. Dies ist ein Zeichen für eine gesunde Wirtschaft. Die Arbeiter können sich dann auf ihre Arbeit konzentrieren und ihre Produktivität steigern. Dies ist ein Gewinn für alle Beteiligten.

Ans der

Der Kampf um die Erhöhung der Tagelöhne ist ein Kampf um die soziale Gerechtigkeit. Er ist ein Kampf, den die Arbeiter führen müssen, um ihre Rechte zu erhalten. Die Arbeitgeber versuchen, die Tagelöhne zu senken, um ihre Kosten zu reduzieren. Dies ist eine ungerechte Praxis, die nicht toleriert werden kann. Die Arbeiter müssen sich dagegen wehren. Sie müssen ihre Forderungen durchsetzen. Die Erhöhung der Tagelöhne ist ein Ziel, das nicht aufgegeben werden darf. Die Arbeiter müssen hartnäckig bleiben. Sie müssen ihre Rechte verteidigen. Die Arbeitgeber müssen dies verstehen. Sie müssen bereit sein, die Tagelöhne zu erhöhen. Dies ist die einzige Möglichkeit, eine faire und produktive Arbeitsbeziehung zu schaffen. Die Erhöhung der Tagelöhne ist ein Schritt in die richtige Richtung. Sie zeigt, daß die Arbeitgeber bereit sind, ihre Verantwortung zu übernehmen. Dies ist ein Zeichen für eine gesunde Wirtschaft. Die Arbeiter können sich dann auf ihre Arbeit konzentrieren und ihre Produktivität steigern. Dies ist ein Gewinn für alle Beteiligten.

Erhöhung der „ortsüblichen Tagelöhne“.

Die bekannten, von den Behörden festzusetzenden „ortsüblichen Tagelöhne“ gewöhnlicher Tagelöhner haben eine vieljährige Bedeutung. In § 6 des Krankenversicherungsgegesetzes ist bestimmt, daß die gegen Krankheit versicherten Personen im Falle der Erwerbsunfähigkeit Anspruch auf ein Krankengeld mindestens in der Höhe der Hälfte dieses ortsüblichen Tagelohnes haben. Sämtliche Gemeinde-Krankenversicherungen und ein großer Teil der Ortskrankenkassen haben denn auch diesen ortsüblichen Tagelohn zur Grundlage der Bemessung ihrer Unterstellungen angenommen. In den Unfallversicherungsgeetzen ist bestimmt, daß bei jenen versicherten Personen, die keinen Lohn oder weniger als den dreihundertfachen Betrag des für ihren Beschäftigungsort festgestellten ortsüblichen Tagelohns beziehen (und das ist bei einem sehr großen Teil der Versicherten der Fall, z. B. bei Lehrkräften usw.) als Jahresarbeitsverdienst zur Bemessung der Unfallrente das Dreihundertfache dieses Tagelohns gilt. In § 34 des Invalidenversicherungsgegesetzes ist ebenfalls vorgeschrieben, daß als Jahresarbeitsverdienst zur Einteilung der Versicherten in die vorhandenen 5 Lohnklassen für jene Personen, die keiner Lohnklasse angehören, der dreihundertfache Betrag des ortsüblichen Tagelohns zu nehmen ist. Dann ist noch darauf verwiesen, daß außer mancher sonstigen gelegentlichen Benutzung des ortsüblichen Tagelohns als Maßstab für den Tag des Vertragsbruchs, höchstens aber für eine Woche der Betrag des ortsüblichen Tagelohns gefordert werden kann, ohne an den Nachweis eines Schadens gebunden zu sein.

Dieser vielfachen Bedeutung der Tagelohnsätze entspricht nicht die Art ihrer Festsetzung, denn sie werden einfach von den höheren Verwaltungsbehörden nach Anhörung der Gemeindebehörden bestimmt. Den beteiligten Arbeitgebern und Arbeitnehmern soll zwar „Gelegenheit zu einer Äußerung“ gegeben werden, doch geschieht das meist in ganz beschränkter und willkürlicher Weise. So kam es, daß die behördlich festgesetzten Sätze in den weitaus meisten Fällen der Wirklichkeit nicht entsprechen und oft weit hinter den tatsächlichen Lohnverdienst der betr. Arbeiter zurückbleiben. Werden doch dadurch die „Kosten“ der Sozialversicherung für die Unternehmer geringer!

Die Arbeiterkassen und die Krankenkassen haben schon fortgesetzt auf die Behörden im Sinne einer Erhöhung der Sätze eingewirkt. Das Bemühen ist auch nicht gänzlich ohne Erfolg gewesen, wie folgende Zusammenstellung zeigt. Es betrug der ortsübliche Tagelohn erwachsener männlicher Arbeiter in

	1889	1909
Duderstadt, Bez. Hildesheim	1,60 „	2,00 „
Briefen, Bez. Marienwerder	1,00 „	1,60 „
Adelmann, Bez. Posen	0,90 „	1,30 „
Göfel, Bez. Oppeln	1,00 „	1,50 „
Bromberg, Stadt	1,50 „	2,25 „
Breslau, Stadt	1,60 „	2,40 „
Erfurt, Stadt	1,60 „	2,50 „
Berlin, Stadt	2,40 „	2,90 „
Frankfurt a. d. O., Stadt	1,40 „	2,20 „
Stettin, Stadt	2,00 „	2,50 „
Charlottenburg, Stadt	2,00 „	2,90 „
Tilsit, Stadt	1,00 „	2,00 „
Koburg, Bez. Sachsen-Koburg	1,40 „	2,10 „
Greiz, Bez. Reuß	1,50 „	2,20 „
Bautzen, Königsreich Sachsen	1,30 „	2,30 „
Reinigen, Herzogtum Sachsen	1,80 „	2,50 „
Bielefeld, Bez. Minden	1,80 „	2,50 „
Kassel, Bez. Kassel	2,12 „	2,50 „

Was die „ortsüblichen Löhne“ für erwachsene weibliche Arbeiter anbetrifft, so geben diese vereinzelt bis auf 60 Pfg. pro Tag herab, mehrfach sind 65 Pfg., 70 und 80 Pfg. anzutreffen und der größte Teil der Bezirke hat 1 Mt. Die Löhne der jugendlichen Arbeiter im Alter von 14—16 Jahren gehen herab bis auf 45 Pfg. und sehr oft bis 50 Pfg. pro Tag. Die „höchsten“ Löhne hat Hamburg mit gegenwärtig 3,40 Mt. für erwachsene männliche Arbeiter. Es folgen dann Lübeck, Bremen, Barmen, München, Wiesbaden mit 3,20 Mt.

Diese kleine Blütenlese dürfte genügen. Sind die Löhne nun richtig angegeben oder nicht? Wären sie richtig, so bildeten sie eine herbe Anlage gegen unsere sozialen Zustände, die es gestatten, daß (wie im Kreise Adelnau) ein erwachsener männlicher Arbeiter mit einem Tagelohn von 90 Pfg. bzw. 1,30 Mt. abgefunden wird. Sie sind aber unrichtig und bedürfen nicht immer richtig und bedeuten somit eine große Schädigung der Arbeiter, da sie eine zu niedrig bemessene Grundlage zur Berechnung der verschiedenen in Frage kommenden Unterstellungen usw. abgeben.

Die Arbeiterkassen fordern, daß die Lohnsätze von den Behörden nicht willkürlich festgesetzt werden, sondern daß zu dem Zwecke eingehende Lohnstatistiken aufgenommen werden.

Parteinachrichten.

Die Gelbquellen der „Sozialistischen Monatshefte“. Folgende Erklärung sendet Genosse Kronz dem „Vorwärts“: „Da der Genosse Dr. Bloch kürzlich an einem Herzleiden derart schwer erkrankt ist, daß er auf die ihn herausfordernden Ausführungen des Genossen Bebel in der Nr. 144 des „Vorwärts“ nicht antworten kann, entgegne ich auf sie vorläufig folgendes:

1. Das Gerücht der von Genosse Bebel zitierten Frankfurter Genossen ändert nichts an der Tatsache, daß die „S. M.“ außer von Parteigenossen nur von Charles Hallgarten einmal, und zwar im Jahre 1905, einen Vertrag erhalten haben. Der Name, den der Verlag bisher aus Rücksicht auf den bei allen seinen Einnahmen ungenannt bleibenden Mann trotz aller dadurch ermöglichten Verbindungen nicht genannt hatte, ist durch die Gegner der „S. M.“ in der Parteipresse veröffentlicht worden.

2. Wenn die vom Genossen Bebel genannten „radikalen“ Frankfurter Genossen im Jahre 1905 parteischädigende oder gar parteiverräterische Handlungen von Seiten des Verlags der „S. M.“ oder seiner Vertreterin wahrgenommen zu haben glauben, so wäre es ihre Pflicht gewesen, sei es dem Parteivorstand, sei es ihren bekannten Mitarbeiter der „S. M.“ davon zu unterrichten, Untersuchung und Abhilfe zu verlangen. Das gilt zum Teil auch für den Genossen Bebel selbst, der nach seiner Angabe bereits im Jahre 1907 von der einmaligen Zuwendung Hallgartens an die „S. M.“ wußte, — wenigstens wenn er schon damals die Annahme jener Zuwendung „entschieden verurteilte“. Durch eine sofortige Äußerung wären die jetzigen parteischädigenden Erörterungen, die zum Teil auf nach Jahren unkontrollierbarem Material beruhen, unmöglich geworden — nötig waren sie auch jetzt nicht.

3. Wenn der Genosse Bebel zum Schluß den Wunsch äußert, der Parteivorstand möge eine Untersuchung in dieser Sache veranlassen und das Resultat derselben der Partei bis spätestens zum nächsten Parteitag mitteilen, so kann ich feststellen, daß der Verlag der „S. M.“ bereits im Heft vom 3. September 1908 (Jahrgang 12 (14), S. 1250) eine Erklärung „in eigener Sache“ mit den Sätzen schloß: „Um dem finsternen Gerücht von dem „bürgerlichen“ Unternehmen, in dem sich die „Leipziger Volkszeitung“ dauernd gefällt, ein für allemal ein Ende zu bereiten, erklärt der unterzeichnete Verlag der „Sozialistischen Monatshefte“, daß er jederzeit bereit ist, dem Sozialdemokratischen Parteivorstand in vollem Einbild in seine Geschäftsführung, in seine Ausgaben und Einnahmen und in alles, was sonst gewünscht werden sollte, zu gewähren.“

Dieselbe Erklärung wurde an den Parteivorstand direkt gerichtet, von diesem aber ein Eingehen darauf kurzerhand abgelehnt.

Es ist also jedenfalls nicht die Schuld des Verlags der „S. M.“, wenn dem Genossen Bebel „noch manches dunkel in dieser Sache“ erscheint. Für jeden Unbeteiligten liegt sie ohne dies klar. Dr. Leo Kronz.

Gewerkschaftsbewegung.

Tarifvertrag der Brauereiarbeiter in Hagen und Umgebung. Die 6 Monate währende Lohnbewegung der Brauereiarbeiter in Hagen und Umgebung ist nun endlich durch Tarifabschluß beendet. Beteiligt sind an dem Tarif sieben Brauereien in Hagen, Halbe, Geselesberg und Herold.

Die erzielten Erfolge sind erheblich. Die Arbeitszeit wurde von 10 Stunden auf 9 1/2 Stunden im Sommer und 9 1/2 Stunden im Winter reduziert. Neben der Erhöhung der Löhne wurde vollständige Bezahlung der Sonntagsarbeit, außer der für das Reinigen und Füttern der Pferde, mit 60 Pfg. pro Stunde erreicht. Früher war die „geheißlich erlaubte“ Sonntagsarbeit im Lohn einbezogen.

Bei dieser Bewegung hat der Rheinisch-Westfälische Brauereiverband den Scharfmacher spielen wollen. Das wurde ihm vereitelt, als auf Drängen der Arbeiter die Hagerer Brauereiverbände an den Verhandlungen teilnahmen. Die erzielte provisorische Einigung wurde durch den Verband Rheinisch-Westfälischer Brauereien bzw. durch den von ihnen eingerichteten Feststellungsausschuß gefährdet, weil dieser Ausschuß seine Zustimmung nicht geben wollte. Darauf wurde von den Arbeitern etwas mehr Dampf hinter die Sache gemacht. In den letzten Verhandlungen drohte dann der Syndikus des Rheinisch-Westfälischen Brauereiverbandes mit einer Aussperrung und ließ durchblicken, daß man im Falle eines Kampfes die schwarzen Listen ausgiebig zu handhaben gedachte. Damit schreckte die Vertreter des Brauereiarbeiterverbandes nicht, welche letzterer schon vor 4 Jahren einen Kampf mit der Scharfmacherorganisation zu bestehen hatte. Schließlich legten sich die Hagerer Brauereien, die unter der schwebenden Lohnbewegung teilweise zu leiden hatten, ins Mittel und machten der Komodie des Rheinisch-Westfälischen Brauereiverbandes ein Ende. Er und sein Feststellungsausschuß konnten es nicht verhindern, daß der Tarif zwischen dem Brauereiarbeiterverband und dem Rheinisch-Westfälischen Brauereiverband abgeschlossen wurde.

Resultat der Knappschaftswahl. Bei den Knappschaftswahlen am 26. Juni in 10 Sprengeln des Allgemeinen Knappschaftsvereins zu Bochum brachte es der Bergarbeiterverband auf 1137 Stimmen und 5 Mandate, während der christliche Gewerksverein 1005 Stimmen und ebenfalls 5 Mandate erhielt. Die polnische Berufsvereinigung erhielt 209 Stimmen, ihre Kandidaten erreichten aber in keinem Sprengel die Mehrheit. Bei der Bewertung des Wahlergebnisses muß berücksichtigt werden, daß der größte Teil der Sprengel für den Bergarbeiterverband sehr ungünstig war. Von den etwa 340 Knappschaftsvereinen des Allgemeinen Knappschaftsvereins gehören dem Bergarbeiterverband nun 220 an, während der Rest sich auf den christlichen Gewerksverein, die polnische Berufsvereinigung, den Gewerksverein (S.-D.) und die Schenpartei verteilen.

Vom Kieler Kriegsschiffplan berichtet die bürgerliche Presse, daß in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend gegen Arbeitswillige Exzesse verübt worden sind. Zwei Arbeitswillige sollen durch Messerschläge überfallen worden sein. Der Tüchtler Bud soll irrtümlich als Arbeitswilliger angesehen und durch einen Schuß in den Hals verletzt worden sein. Was an der Verletzung der Arbeitswilligen wahr ist, läßt sich im Augenblick nicht ermitteln, da die Arbeitswilligen abgeholt sind, die bürgerliche Presse ihre Berichte aber durch die Polizei erhält. Der Arbeitswillige Bud ist tatsächlich in den Hals geschossen worden und liegt im Krankenhaus. Auch hier ist noch nicht festgestellt, wer den Schuß abgegeben hat. Anzunehmen ist aber, daß Bud, der abends an dem Straßenreinigungsdienst vorbeiging, den Schuß von Arbeitswilligen erhalten hat, denn nur diese sind mit Revolvern bewaffnet. Die Arbeitswilligen werden jetzt nach Feierabend im Depot festgehalten. Die Revolver haben sie auf Verlangen freiwillig ihren Vorgesetzten abgeliefert. — so berichtet der Magistrat den bürgerlichen Blättern. Man beachte wohl: Die Revolver sind ihnen nicht abgenommen, sondern sie haben sie freiwillig abgeliefert! Damit ist also gar keine Gewähr gegeben, daß nicht noch mancher Arbeitswilliger Opfer eines Revolvers ist. Die Polizeibehörde hat ihren vielen willkürlichen Maßnahmen eine neue hinzugefügt: Vier Restaurationen in der Nähe des Straßenreinigungsdienstes sind durch politische Verfolgung bis auf weiteres die Schließung der Wirtschaft von 10 Uhr abends ab angeordnet worden. Die Polizeistunde tritt somit erst um 1 Uhr nachts ein; ferner sind drei Stehbirkenhallen in der Nähe des Depots Sonntag nachmittag bis zum weiteren geschlossen worden. Gründe für diese Maßnahmen hat die Polizei nicht angegeben. — Auf Bitte des Kieler Polizeipräsidenten sind 40 Berliner Schupkeule zur Verstärkung der Kieler Polizeimannschaften in Kiel eingetroffen.

Der Ausstand der Berliner Vauflenkner beendet. Nachdem am Montag, 21. d. M., die Berliner Vauflenkner den Streikbruch des Einigungsamtes des Gewerbevereins abgelehnt hatten,

Aus der Geschichte des Bergbaues.

(Nachdr. verb.)

Bergwerksbesitzer und Bergarbeiter waren in der ersten Zeit des Mittelalters in Deutschland ein und dieselben Personen. Das Schürfen stand jedermann frei, und wer wo ein Erzlager entdeckte, durfte es ausbeuten. Die Bergknappen bildeten in der Regel eine Art Genossenschaft, die gemeinsam das Erz aus der Erde holten und den Gewinn teilten. Aus diesen Genossenschaften sind die Gewerkschaften entstanden, von denen einige zu großen Reichthümern gelangten und aus denen auch die „Gewerkschaften“ zum Teil hervorgingen, wie die Herren von Fugger und eine Reihe von Adelsgeschlechtern, deren Ämtern gewöhnliche Bergmänner waren. Alljährlich hielten die Gewerkschaften große Versammlungen ab, um über gemeinschaftliche Angelegenheiten zu beraten. Die mittelalterliche Produktionsweise in ihrer eigentlichen Blütezeit ist zu wenig erforscht, als daß wir heute von ihr ein richtiges Bild haben. Der genossenschaftliche Charakter der Gilden ist bis jetzt noch zu wenig gewürdigt worden. Die Gilden waren tief gegliedert, straffe Organisationen, die das Leben des Handwerkers oder Kaufmanns von der Wiege bis zum Grab in allen Einzelheiten regelten, aus einem einheitlichen, allen Gliedern gemeinsamen Geist heraus, der von den Menschen sich auch in die Arbeit ergoß und von den Menschenwerken zurück auf die Schaffenden strömte. Die Gilden der Bergarbeiter aber bildeten eine ganz besondere Organisation und die Bergknappen eine Menschengasse für sich, mit besonderer Kleidung, eigenen Sitten, Gewohnheiten und auch mit größerer Achtung, als die Bergknappen es verdienten, an die Kirche angegeschlossen, und die Abgeschlossenheit des Lebens und des Arbeitens der Bergarbeiter brachte es mit sich, daß der religiöse Geist bei ihnen noch stärker zum Ausdruck kam, als damals bei den anderen Menschen. Neben ihren Gruben bauten sie sich Kapellen und Kirchen und die „Bergprediger“, die hier in späterer Zeit zu ihnen sprachen, bekehrten sich in ihren Predigten ganz und gar mit dem harten Berufsleben der Bergarbeiter, wobei es kommt, daß die „Bergmannssprache“ so viel mit religiösen Ausdrücken durchsetzt ist.

Man lese nur einmal das hochinteressante und prächtige Buch von dem Pater in St. Joachimstal, Johann Mathesius: „Saxepia“, Darinnen von allerlei Bergwerk und Metallen. Was er eigenschaft und natur und wie sie zu nuz und gut gemacht, guter bericht gegeben. Mit tröstlicher und lehrhafter erklärung aller sprachen, so in Heiliger Schrift von Metallen reden.“ Das Buch, das im Jahre 1571 in Nürnberg gedruckt wurde, besteht aus 20 Predigten, die Mathesius vor den Bergarbeitern hielt und in denen er das ganze Leben und Arbeiten der Bergknappen darstellt, religiös, poetisch verklärt, als ein einziger

„Gottesdienst“. Und das war bereits in der Zeit des Verfalls, als die mittelalterliche Produktion rasch ihrer Auflösung entgegen ging, die Bergwerke zum großen Teil schon kapitalistische Betriebe waren und die Bergknappen als arme Knechte im Dienste ihrer „Herren“ fröndeten. Dies alles, wie die bescheidenen Geleise und Gebäude, die man hier und da noch in jüngster Zeit unter den Bergarbeitern wahrnehmen kann, zu klären sich aus der besondern, abgeschlossenen Lebensweise, zu klären die Arbeiter in den Erzbergwerken Jahrhunderte hindurch verurteilt waren. Die kapitalistische Produktionsweise hat jedoch Poesie und Romantik von Bergmannsleben genommen und gelassen ist nur ein Leben voll Arbeit und Gefahren — und Glend.

Der genossenschaftliche Betrieb im Bergbau hat jedenfalls schon in der allerersten Zeit des Mittelalters begonnen. Vielfach wird sogar angenommen, daß die Römer schon Bergwerke in Deutschland besaßen und das römische Judentum im Bergbau Organisationen gegründet habe, wie wir sie später in Deutschland in den Gewerkschaften antreffen. Ausgeschlossen ist auch nicht, daß die Grubenbesitzer, welche in ihrem Besitzum Erz fanden, gar bald einjahren, daß es vorteilhafter ist, die Ausbeute erfahrenen Bergleuten zu überlassen, und sie deshalb Bergknappen heranzogen, die in römischen Gruben ihre Kenntnisse im Bergbau erworben haben und die dann eine Gilde bildeten, das Erz gemeinsam gruben und den Gewinn teilten, wie sie es in römischen Gruben bereits getan, während der Grundherr sich mit einer Abgabe, dem Zehnten, begnügte. Wo die Gruben auf herrenlosem Boden entstanden, waren sie natürlich ganz Eigentum der Bergknappen. Moich schreibt in seiner Geschichte des Bergbaues in Deutschland*) der Anfang dieser Bergarbeiter-Genossenschaften liege im Dunkel. „Deutlicher treten erst am Ende des 13. und zu Anfang des 14. Jahrhunderts die Gewerkschaften heraus, und zwar scheinen sie eine Folge der sogenannten Gilden zu sein, zu denen es gewöhnlich zu sein, wobei Andere Bergteile erwerben konnten. Und so war es erklärlich, wie besonders Bergleute aus der tiefsten Armut und Niedrigkeit mit beispielloser Schnelligkeit sich zu Wohlstand und Reichthum emporzuschwingen konnten. Sie waren ursprünglich Knappen eigener, die als Eigenthümer selbst arbeiteten oder ihren Anteil an einer Grube durch Grubenarbeit bestritten, und so läßt sich bei Manchen die Grenzlinie zwischen Knappen und Gewerkschaften unmöglich ziehen. In den Bergstädten waren die Bürger fast sämtlich Gewerkschaften, wenn er nicht zugleich bauernder Gewerkschaft war.“

Das zeigt deutlich, daß die Gewerkschaften eine Art Produktionsgenossenschaft waren. Keiner konnte im Bergwerk arbeiten, der nicht zur Genossenschaft gehörte, wer aber mitarbeitete, hatte unter allen Umständen Anteil am Gewinn, wie

*) Zur Geschichte des Bergbaues in Deutschland. Von Karl Friedr. Moich. Liegnitz, 1829.

die Mitglieder der Genossenschaft. „Sie ließen Andere und Fremde zum Mitbanen eintreten, indem sie ihnen Anteile an der Grube zugestanden, so daß sie an Kosten und Ausbeute gleichen Anteil hatten. Die Fremden mußten aber in den Bergorten sogenannte Verleger haben, welche sie vertraten und in ihrem Namen und Auftrag handelten.“ (Moich.)

Jahrhunderte hindurch besaßen diese Genossenschaften eine große Selbstständigkeit und Macht. Wie jedermann im Mittelalter, trugen auch die Bergleute Waffen, und sehr oft soll es vorgekommen sein, daß eine Genossenschaft ausging in den blutigen Kampf gegen eine andere Genossenschaft, die ein Konkurrenzbergwerk errichtet hatte. „It fielen die Bergleute von der Seite der Lauerer die Gruben der Nordseite an, erschlugen die Knappen, warfen die Gruben zu und schleppten das vortägige Erz mit sich fort. Die Gewerkschaften wachten wohl und die Erlaute standen, mit Waffen gut versehen, Tag und Nacht abwechselnd an den Gruben in voller Rüstung.“ Als die Salzbergwerke bei Berchtesgaden entstanden, zogen im Jahr 1190 die Bürger und Bergknappen von Hallein über das Gebirge und vernichteten das Konkurrenzunternehmen. Im Jahre 1295 zogen abermals 2000 Mann aus Hallein nach Gosau, um dort die errichteten Salzgruben zu zerstören.

Als das älteste Bergwerk in Deutschland, von dem die Geschichte erzählt, wird der „Kammelsberg“ bei Goslar genannt, das in Urkunden vom Jahre 968 und 972 erwähnt worden sein soll. Ein Eisenwerk in Böhmen findet bereits im Jahre 677 Erwähnung, und das Silberbergwerk unweit des Schlosses Ribbin in Böhmen hat bereits im Jahre 725 bestanden. Auch die Gruben bei Mittweida sollen bereits im Jahre 1012 längst im Betrieb gewesen sein. Das trifft auch noch auf viele andere Gruben zu, aber erst im 12. Jahrhundert beginnt ein regerer und größerer Bergwerksbetrieb, und im heutigen Erzgebirge in Sachsen, in Thüringen, in Böhmen, Bayern usw. werden Hunderte von Gruben eröffnet, die „Bergstädte“ entstehen, gefördert von den Fürsten, denn die Bergwerke galten von nun an als Eigentum des Kaisers, der sie seinen Vassallen und Beamten als Lehen überläßt. An der Produktionsform wird dadurch in der ersten Zeit nichts geändert, die Gewerkschaften müssen aber nun einen Rechten an die regierenden Fürsten abliefern, die dadurch eine gute Einnahmequelle erhalten. Ein eigenes Bergrecht entwickelt sich und in den Bergstädten werden eigene Berggerichte eingerichtet.

Viele Gewerkschaften werden nun aber im Laufe der Zeit sehr reich, sie nehmen auch neue Mitglieder mehr auf, der Anteil der Bergwerke kommt in immer weniger Hände und die reich gewordenen Gewerkschaften arbeiten nicht mehr selbst in den Gruben, sondern beschäftigen Hunderte oder Tausende von Knappen gegen Lohn: eine kapitalistische Produktionsweise beginnt! Der Bergbau entwickelt sich auch immer mehr zu einer Wissenschaft, die Gruben werden von berufsmäßigen Technikern geleitet und die Arbeit wird spezialisiert.

ten, fanden am 25. d. M. nochmals Verhandlungen auf dem Gewerbergericht statt. Im Verlaufe dieser Verhandlungen konzedierten die Arbeitgeber noch folgendes: Es soll an den letzten Arbeitstagen vor den hohen Festen 2 Stunden früher Feierabend sein und diese 2 Stunden sollen im Lohn bezahlt werden. Außerdem soll es nicht erst nach einer Entfernung von 4 Kilometern, sondern bereits nach 3 1/2 Kilometer Entschädigung für Fahrgehalt geben. Diese Vorschläge wurden am Sonnabend der Verhandlung der Streikenden unterbreitet und nach lebhafter Debatte mit 221 gegen 43 Stimmen abgelehnt. Sodann wurde debattiert über die Frage, ob in absehbarer Zeit durch Fortführung des Streiks noch wesentlich zu erreichen sei. Diese Frage wurde von den meisten Rednern verneint und der Vorschlag gemacht, den Streik abbrechen. Dieser Vorschlag wurde mit 136 gegen 125 Stimmen angenommen und es ist damit der Kampf der Berliner Baulempner beendet.

Eine Vermählung der Vergarbeiter der Fürstlich Mecklenburg-Grube in Dberischleien beschloß, nachdem der Lohn pro Schicht um 70 Pfg. erhöht wurde, gestern die Arbeit wieder aufzunehmen.

Soziales.

Das alte Lied. „Nicht Linnen ist's, was ihr verschleißt, nein, warmes Menschenleben!“ so sang Thomas Hood in seinem erschütternden „Lied vom Hemde“ von der Qual der ausgebeuteten Heimarbeiterin. Das alte Lied — es ist heute in Wahrheit ebenso neu wie zur Zeit seiner Entstehung vor 62 Jahren. Die Ausbeuteten unter allen Ausbeuteten sind nach wie vor die Heimarbeiterinnen.

In England hat sich seit längerer Zeit eine Anti-Sweating-League gebildet, welche sich bemüht, die Mißstände des dort in der Hausindustrie üblichen höchstentwickelten Schwitzsystems aufzudecken. Trotzdem die Arbeitergesetzgebung in England nicht wie bei uns vor der Hausindustrie halt gemacht hat, findet die Liga ein reiches Feld für ihre Tätigkeit. In der „Daily News“ veröffentlichte sie kürzlich einen Bericht über die Lage der Spitzenarbeiterinnen in Nottingham, dem alten Zentrum der Spitzenindustrie, wo schon vor einem halben Jahrhundert so absolute Ausbeutungspraktiken im Schwange waren, daß Karl Marx sie in seinem „Kapital“ in wuchtigen Worten brandmarkte. Von den heutigen Zuständen dort schreibt der Sekretär der Anti-Sweating-League:

„Einige der Arbeiterinnen haben seit dem frühesten Kindesalter Spitzen angefertigt. Sie klapperten als Kinder, als junge Mädchen, als Bräute. Die Heirat brachte nur eine kurze Unterbrechung, denn die Löhne auch der bestbezahlten Arbeiter sind niedrig. So wird die Arbeit von neuem aufgenommen und geht bald von neuem in Kinderhände über.“

Das Ergebnis zahlreicher Anfragen ist, daß der Stundenlohn etwa einen Penny (8 1/2 Pfg.) beträgt, über den indes einzelne besonders geschickte Arbeiterinnen hinauskommen. Doch waren sie übereinstimmend der Ansicht, daß es sehr schwer wäre, einen Schilling pro Tag (1 Mark) zu verdienen.

Die Zwischenmeisterin trifft bei der Vergabe der Arbeit keinerlei Auswahl. Das Arbeitsmaterial geht so gut in ungeschickte Hände wie in die Hände von mit ansehnlichen oder ekelhaften Krankheiten behafteten Arbeiterinnen.

Die Wohnungsverhältnisse im Spindeldistrikt scheinen heute noch von derselben Verkommenheit zu sein, wie Karl Marx sie im „Kapital“ schilderte. Hören wir aus dem Bericht der Liga: „Häuserviertel gibt es da, die für menschliche Behausungen völlig ungeeignet sind und rücksichtslos beheizt werden müßten. Diese düsteren, pestilenzialisch stinkenden Stätten finden in den umliegenden großen Osträdten nirgends ihresgleichen. Einige der schlimmsten sind über Senkgruben errichtet, von denen ekelhafte Dünste aufsteigen. Andere sind mit dem Schmutz von Generationen überzogen.“

So überantwortet der Kapitalismus strahlendes seine Opfer dem Schmutz und der Verkommenheit. Nicht nur physischen Schmutz und physischer Verkommenheit, sondern auch moralischer Verwahrlosung, und nicht nur in England, sondern in allen Ländern, wo es kapitalistische Ausbeutung gibt.

Ein französisches Blatt gab kürzlich die Unterhaltung zweier Mädchen wieder, die gegenseitig waren, ihre Körper zu verkaufen, um leben zu können. Die eine trug einen schönen Spitzenhaub, den die andere mit der Bemerkung musterte, das wäre keine echte Spitze. Witter fügte sie hinzu: „Ich muß das verstehen. Ich habe mit solcher Arbeit früher einen Franken pro Tag verdient und litt Hunger dabei. Da ging ich auf die Straße.“

Wie singt Thomas Hood? „O Gott, daß Brot so teuer ist und so wohlfeil Fleisch und Blut!“

ss. Gemeinnützige Vermögensanlagen der Invalidenversicherungsanstalten. In der neuesten Nummer des „Reichsarbeitsblattes“ finden wir eine Zusammenstellung der von den

Wie hoch die Wissenschaft und die Technik im Bergbau im 14. und 15. Jahrhundert in der Praxis bereits entwickelt waren, zeigt uns Agricola (eigentlich Bauer, geboren 1490 zu Glauchau, später Bürgermeister in Chemnitz) in seinem hochinteressanten und lehrreichen „Bergwerk-Buch“, darin nicht allein alle Empir Instrumente Gezeug und alles so zu diesem Handel gehörig mit Figuren dargestellt und klar beschrieben. Sondern auch, wie ein vorbildlicher Bergmann sein soll und die Gang aufzurichten sein. Von der Stollen, Kellern, Rasthäusern und andern Gebäuden. Wo allerley Trögen, wassergehenden, wasserförmigen, Pumpen und Riemern usw.

Dieses Buch, das zuerst in lateinischer Sprache, und 1580 in deutscher Uebersetzung erschien, gedruckt in Frankfurt am Main, gibt uns ein getreues und vollständiges Bild von dem Bergbau der damaligen Zeit. Ganz besonders interessant ist, daß Agricola es für nötig hielt, mit einer Vertiefung des Bergbaues zu beginnen. Denn der Bergbau wurde damals schon meistens kapitalistisch betrieben und zeitigte die Schäden der kapitalistischen Produktionsweise, weshalb er heftig angegriffen wurde. Das sagen sie — die Gegner des Bergwerkes —, ferner, schreibt Agricola, „es fehe gefährlich dem Bergwerk obzuliegen, das die Bergheuer von Schwache umkommend, den sie mitt ihre atme lassend, auch den Staub in sich ziehend. Welcher diemittel er sie lungenschwächt machet der vom gang aus dortend auch vil unter ihnen vom bergwerd zu todt geschlagen und von der fart in die schacht fallend, und arm, beim, hals abbreche, soll von dessen wegen kein nutz so hoch und groß geachtet werden, das um seiner gütte und große willen das heil des menschen und sein leib und leben in köchte und letzte gefahr solle gebracht werden.“ Das ist zwar richtig, sagt Agricola, aber solche Dinge können doch nur selten vor, von unvorsichtigen Bergbauern, was jedenfalls nicht zutreffend war. Aber es wurde auch vom Bergwerk gesagt, daß es gar keinen Zweck habe, Edelsteine seien unnütz und brächten der Seele kein Heil, was Agricola sehr ausführlich zu widerlegen sucht, mit dem Hinweis, daß die Erde nichts Böses enthalten könne. Das Bergwerk liefere doch auch Arzneien, mit denen die Krankheiten geteilt wurden, den Malern die Farben, den Bauleuten Baumaterial, den Kaufleuten das Geld usw. „Aber das ist es auch denen nutz, welcher gemüt nach ewigem rühm und ehr strebet, denn es gredt heraus mer allen, auf welchen pfennig, feulen und andere ding gemacht werde, die nach den büchern den mensche ein ewigen unzergänglichen namen gebet.“ Und dann liefere das Bergwerk doch auch das Eisen, aus dem man Waffen mache, um den Krieg gegen grausame Tyrannen zu führen. Derweil aber so viele auf das Bergwerk schimpfen, hat Agricola den Bergwerksbetrieb genau studiert und gibt dann eine ausführliche Belehrung über alle nur erdenklichen Einzelheiten, die ein verständiger Bergmann kennen muß. Das Werk ist das erste und bedeutendste deutsche Lehrbuch über die Bergbaukunst, und Agricola gilt als der Begründer der neueren Mineralogie und Metallurgie und der Schöpfer des rationalen deutschen Bergbaues.

Während noch vor wenigen Jahren in Deutschland mäßig war, daß in allem Ernste über die Wirkung der „Wünschelrute“

Landesversicherungsanstalten und den auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes zugelassenen Masseneinrichtungen bis zum Schlusse des Jahres 1908 für gemeinnützige Zwecke ausgegeben oder sonst aufgewendeten Beträge. Diese Ausgaben haben eine fortwährende Steigerung erfahren. Es betragen

Aufwendungen für gemeinnützige Zwecke	Gesamtbestand seit herigen Anlagen nach Abzug der Rückzahl.	Gesamtvermögen der Versicher. Anstalten am Ende des Jahres
1904 52,1 Mill. M.	379,5 Mill. M.	1160,4 Mill. M.
1905 55,7 „ „	424,8 „ „	1237,5 „ „
1906 64,5 „ „	497,8 „ „	1318,5 „ „
1907 86,6 „ „	556,0 „ „	1404,1 „ „
1908 104,2 „ „	643,3 „ „	— „ „

Aus dieser Aufstellung ergibt sich auch, daß die Aufwendungen nicht nur absolut, sondern auch relativ gewachsen sind. Während die Summen der Anlagen bis Ende 1904 erst etwa den dritten Teil des Gesamtvermögens der Versicherungsanstalten ausmachten, betrugen sie Ende 1907 zwei Fünftel desselben.

Die verschiedenen Arten von gemeinnützigen Zwecken, für die die Aufwendungen gemacht werden, sind in der Uebersicht in vier Gruppen geteilt. Die Gruppe 1 umfaßt die Anlagen für den Bau von Arbeiterwohnungen und in der letzten Uebersicht auch die für Wohnheime, Spitäler, Herbergen zur Heimat usw., die früher in Gruppe 3 mitenthalten waren. Für diese Zwecke sind bisher 239,4 Millionen Mark aufgewendet worden. Die größten Aufwendungen hat die Versicherungsanstalt Rheinprovinz mit 44,8 Millionen Mark gemacht. Es folgen Hannover mit 28,6 Millionen Mark, Westfalen mit 22,4 und Königreich Sachsen mit 17,5 Millionen Mark. Die meisten Darlehen sind an Vaugenossenschaften usw. gemacht worden, (bisher 151,9 Mill. Mark); an private Geldnehmer nur 57,4, an Kommunalverbände 30,1 Mill. Mark.

Der Vertriebung des landwirtschaftlichen Kreditbedürfnisses dienen die in Gruppe 2 zusammengefaßten Anlagen: die Darlehen an Kleinbauern, auf Hypotheken, für Land- und Wegeverbesserungen, Sebung der Viehzucht usw. Bis Ende 1908 waren für diese Zwecke 55,8 Millionen Mark ausgegeben worden.

In der 3. Gruppe finden wir diejenigen Beträge, die für sonstige Wohlschickszwecke, insbesondere die Errichtung von Kranken- und Genesungsbäusern, Volkshäusern, Arbeiterkolonien, Volkshäusern, für Spar- und Konsumvereine u. a. hergegeben wurden. Sie beliefen sich bis zum Schlusse des Jahres 1908 auf 340 Millionen Mark. Die in diesen drei Gruppen enthaltenen Anlagen müssen im allgemeinen mündelsicher sein. Doch ist es den Versicherungsanstalten gestattet, mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde bis zu einem Viertel ihres Vermögens nicht mündelsicher anzulegen, vor allem, wenn es sich um Veranstaltungen handelt, die ausschließlich oder überwiegend der vericherungspflichtigen Bevölkerung zugute kommen. Von dieser Befugnis ist insbesondere zur Förderung des Wohnungsbedürfnisses Gebrauch gemacht worden.

Endlich sind in Gruppe 4 die den eigenen gemeinnützigen Veranstaltungen der Versicherungsanstalten dienenden Ausgaben enthalten, die bisher die Höhe von 53,7 Millionen Mark erreicht haben. Fast alle Versicherungsanstalten — mit Ausnahme von 10 — beteiligen sich an diesen Aufwendungen. Es waren bis zum Schlusse 1908 im Betrieb: 57 Krankenhäuser, Augenheilstätten, Genesungshäuser, 14 Invalidenheime, 3 Erholungsheime und 3 Invalidenheime im Bau begriffen waren.

Vermischtes.

Das Geständnis des Chinesen. London, 25. Juni. Die New Yorker Polizei glaubt nach hierher gelangten Berichten, Leon Ling sei in Frauenleibern geflüchtet. Der Mörder spielte, als er vor einem Jahrzehnt nach New York kam, Frauenrollen in einem chinesischen Theater. Aus diesem Umstand und daraus, daß der größere Teil der Kleidung Elsie Siegel bei der Aufindung der Leiche fehlte, wird geschlossen, daß Ling sich damit verkleidet habe. Ein im Zimmer Lings gefundener grober Unterrock gehörte nicht der Ermordeten. Der Koffer Lings, der in Untersuchung befindliche Tschung Ling, gestand, Ling 1000 Mark geborgt zu haben, womit dieser offenbar die Fingst bewerkstelligte. Doch machte Tschung Ling über das Datum des Darlehens Anstöße. Die Polizei nimmt an, Tschung Ling lenne das Verleiden des Mörders, und sie ist bestrebt, durch weitere Anwendung der verächtlichen „Inquisitionsmethode dritten Grades“ ein Geständnis herbeizuführen. Das erste Verhör ging in einem kleinen, erstickend heißen Zimmer vor sich und dauerte ununterbrochen dreißig Stunden. Während dieser Zeit wurde die Fragestellung durch einander im Dienste abwechselnde Detektives bejort. In dem winzigen Räume waren stets anwesend vier Detektives und ein Stenograph. In einem Nebenzimmer, nur durch eine dünne Holzwand getrennt, saßen mehrere höhere Polizeibeamte. Der Häftling wurde nach beendeter Muster davon verständigt, Ling sei verurteilt und habe ein volles

disputiert und diese sogar zum Wasserfuchen in deutschen Kolonien mit Unterstützung der Regierung zur Anwendung kam — natürlich erfolglos — hat Agricola schon vor 350 Jahren den Bergleuten den Schwindel mit der Wünschelrute ausgeredet. Denn es war zu damaliger Zeit der Glaube an die Wünschelrute nicht mehr groß, aber benutzt wurde sie doch noch von etlichen, um nach Erz zu schürfen. Und Agricola gibt uns ein anschauliches Bild davon, wie das Schürfen mit der Wünschelrute vor sich ging:

„Von der ruten, damit etlich meinend die gänge aufzereicht seind vil un maderley zant und den bergleuten. Denn etliche sprechen dz inen solche sehr wol dient die gänge aufzereichten, die andern aber sagen dz widerpilt. Welche nun den rechten brauch und nutz d wünschelrute lobend deren seind etliche, die erimalen ein bäselne gabeln abbaumen, welche sie für alle andere gänge aus gerichtend nicht unn bequäm halten, sonderlich so ein Haiselstauden auf dem gang gewachsen ist.“

Die Ruten von Haiselstauden wurden zum Suchen von Silbergangen benutzt, von Eisen zum Kupfer, von Zinnen zum Blei und Zinn, um Gold zu suchen, mußte man Ruten aus Eisen oder Stahl verwenden. Bei der Benutzung der Rute mußte diese, wenn sie einen Erfolg haben sollte, an den Hörnern (Gabeln) so gefacht werden, daß die Gänge zwar eine Faust machten, aber es war „donnien“, das die Finger zusammen getruet gegen den Himmel oblich fahend, um das die wünschelruten, an diesem teil da die Hörner zusammen gheudet aufgericht werden. Als dann so schweiffend sie bin und wider, an allen orten des gebirgs, um so bald sie ein fuß auf den gang geicht habend, so sagend sie das sich die wünschelruten als bald träge und wende und jne den gang anzeige, und nachdem sie aber den fuß widerum darum gewendet, umn gangen seind, soll die ruten widerum still stehen.“

Die Ursache, warum sich die Rute drehe, sei die Kraft der Gänge, welche zu Zeiten so stark sei, daß sie die Äste der Bäume, die in der Nähe wachsen, zu sich biegen.

Agricola zeigt dann, daß das ein Aberglauben ist und die Gänge durch ganz natürliche Reichen und Vorgänge entdeckt werden können. „Derhalben ein Bergmann diemiel er ein frommer, ernstlicher mann sein solle, gebrauch der zauber ruten in seinem weg, denn er ist der natürlichen Dingen erfahren, umn weißt das ihm die wünschelruten wie ein gabeln giormiert kein nutz seue, sondern wie ich vormals gesagt hab, so hatt er natürliche zeichen der gänge, darauf er achtung hatt.“

In Jahrtausende langer Erfahrung hat sich die Bergbaukunst zu einer großen Wissenschaft emporgearbeitet. Unermeßliche Reichtümer hat der Bergbau einer Anzahl Menschen gebracht und bringt es heute noch. Aber diejenigen, welche die kostbaren Schätze unter Aufopferung ihres Lebens aus den Tiefen holen, schmachten heute noch in Sklaverei und Elend. Sedenfalls waren die mittelalterlichen Bergknappen weit besser daran, als die heutigen Grubenproleten, deren Lage viel mehr Nechlichkeit hat mit der der ägyptischen und römischen Sklaven, als der der Gewerken im 12. Jahrhundert! Edmund Fischer.

Geständnis mit verschiedenen, Tschung Ling belastenden Einzelheiten abgelegt, weshalb das Zeugnis unnütz sei. Nach einem dreißigstündigen Verhör dieser Art war der Gejagte einem Kollaps nahe, und, in tausend Widersprüche verstrickt, gestand er folgendes: Er habe in der Nacht vom 9. Juni Lärm in Lings Zimmer gehört, sich auf einen Stuhl gestellt und durch eine Türspalte geschaut. Ling und Elsie lagen auf dem Bette und rangen, wie er anfänglich glaubte, im Scherze. Doch dann freichte das Mädchen auf, und Ling stopfte ihm sein Taschentuch in den Mund und die Kehle. Sein Gesicht war ganz mit Blut bedeckt. Als das Mädchen regungslos lag, holte Ling einen Koffer aus dem Wandschrank und Seile, die auf dem Boden lagen. Starr vor Schreck eilte der Augenzeuge des Mordes über die Treppe hinunter. Später rief ihn Ling, und als er dessen Zimmer betrat, sagte ihm Ling, Elsie habe sich die Zunge abgebissen und sei tot. Tschung leugnete, daß er Ling bei der Unterbringung der Leiche in den Koffer geholfen habe, doch habe er bei dem Binden des Koffers mit dem Seil Hand angelegt, wobei Ling erklärte, er werde den Koffer nach Europa verladen. Später ließ er den Koffer im Zimmer, und beide flohen am Mittwoch. — Der verhaftete Tschung Ling hat nach einer anderen Meldung gestanden, daß die Tür zwischen seinem und dem Zimmer Leons offen stand, als Miß Siegel ermordet wurde. Die Polizei hat die Räume untersucht und gefunden, daß die ursprüngliche Darstellung Tschung Lings, nach der er den Mord durch das Schließschloß beobachtet hätte, falsch war. Tschung befandete ferner, daß Miß Siegel, als er sie regungslos auf dem Bette sah und beim Einpacken in den Koffer ansah, noch warm gewesen sei, und daß es den Anschein hatte, als sei noch nicht alles Leben in ihr erloschen. Von dem flüchtigen Leon fehlt noch jede Spur. — Es besteht die größte Gefahr, daß der Fall der Ermordung Elsie Siegels zu einer Erneuerung des blutigen Kampfes zwischen den sich bekämpfenden chinesischen Gesellschaften (Tongs) hierzulande führen wird. Leon war ein Mitglied des „Ging-Ling-Tong“, der hauptsächlich aus Spielern und Rowdies besteht. Tschung-Ling, der sein Nebenbuhler bei Elsie Siegel war, gehörte dem „Tung-leong-Tong“ an, der aus Chinesen in besserer sozialer Stellung sich zusammenlegt. Die einzelnen Gruppen drohen bereits gegeneitig, in einander Rache zu nehmen. Die Polizei hat jetzt Tschung-Ling nach seinem wiederholten enlofen Verhör endlich gestatter zu schlafen. Sie hat die feste Ueberzeugung gewonnen, daß er dem Leon bei der Ermordung des Mädchens geholfen hat. Tschung-Ling scheint aber von dem Verhör noch keineswegs so mitgenommen zu sein, daß er, wie die Polizei erwartet hatte, zusammenbrechen und in dieser Verfassung ein Geständnis ablegen werde. — In der Angelegenheit hat die Polizei folgende neue Tatsache in Erfahrung gebracht. In dem Hause der Familie Siegel ging in der Nacht zum 9. Juni ein Telegramm ein, das den Anschein erwecken sollte, als es von Elsie stamme, die sich danach in Washington befindet. Das Telegramm war indessen nicht in Washington aufgegeben. Der Mann, der es im Siegel'schen Hause abgab, war ein gewisser Arthur Jung, ein intimer Freund des Tschung-Ling. Er gab an, das Telegramm vor dem Hause Moti-Street 9 erhalten zu haben, wie die Geschäftsadresse des Tschung-Ling ist. Dieser Arthur Jung wird seit dem 13. Juni vermißt. Die Angelegenheit wird immer mysteriöser. Die Polizei hält es jetzt selbst für möglich, daß Leon ebenfalls ermordet worden ist, und ein viel komplizierteres Verwirrnis von Gewalttaten vorliegt, als man bisher angenommen hat.

Die „Sutnadelgefahr“. Aus Paris wird geschrieben: Bei den letzten aufregenden Szenen auf dem Rennplatz von Auteuil sind im Gebränge zahlreiche Personen durch die weit hervorsteckenden großen modernen Sutnadeln im Gesicht mehr oder minder schwer verletzt worden. Im Pariser Publikum wächst jetzt die Entrüstung gegen dies gemeingefährliche Schmuckstück, dem viele Menschen entstellende Narben in den Gesichtern „zu verdanken haben“. Die Fälle, in denen durch die Sutnadeln Verwundungen hervorgerufen wurden, beschränken sich keineswegs auf Auteuil und mehren sich von Tag zu Tag. In der letzten Woche wurde in der Untergrundbahn bei dem Rude des Anfahrens ein Bahnbeamter durch die Sutnadel einer Passagierin schwer am Auge verletzt und befindet sich noch heute im Krankenhaus in Pflege. Am folgenden Tage wurde eine Mobilität, die einer eleganten Dame einen Schleier anprobierte, bei einer Kopfbewegung der Kundin von der Sutnadel ins Auge getroffen; wahrlich nicht wird das Auge nicht erhalten werden können. Kurz darauf wurde genau derselbe Fall von einer anderen Passagierin berichtet.

Stadtesamts-Nachrichten.

Amt Enger. In der Zeit vom 18. bis 24. Juni 1909 sind beim hiesigen Standesamt angeeignet:

Geburten: Söhne: Zigarrenarbeiter Aug. Schmeper, Westerenger; Zigarrenarbeiter Hermann Sietmann, Westerenger; Landwirt Wilhelm Störmer, Besentamp; Handarbeiter Wilh. Bese Meyer, Westerenger.

Töchter: Zigarrenarbeiter Gottlieb Niemeier, Besentamp; Bäcker August Dienaber, Dreßen; Landwirt Wilhelm Feldmann, Döbingshausen; Zigarrenarbeiter Herm. Höner, Siele. Aufgebote: Postbote Wilh. August Edler, Windelsbleiche, und Näherin Anna Kartelmeier, Enger. Sterbefälle: Marie Elisabeth Claus, Döbingshausen. 10 Jahre: Ernst Hellmann, Siele, 3 Monate.

Minben. Vom 13. bis 19. Juni. Geburten: Söhne: Arbeiter Stille; Arbeiter Borne-mann; Arbeiter Ahnefeld.

Töchter: Schneidermeister Kelp; Tischler Schmier; Lokomotivbeizer Rettig; Maurer Althaler; Mittelschullehrer Steinwald; Telegraphenassistent Hagemann.

Aufgebote: Bäcker Sporer mit Marie Eich in Minben; Bauunternehmer Müller in Herford mit Ida Spenner in Minben; Direktor des städtischen Tiefbauamts und Diplom-Ingenieur Schay mit Marie Frerichs in Minben; Zigarrenarbeiter Meier in Söderstadt mit Friederike Mertens in Minben.

Eheschließungen: Malergehilfe Herrmann mit Charlotte Halle in Minben; Bergmann Johanson genannt Lindgren in Hallersleben mit Friederike Johanning in Minben. Sterbefälle: Witwe des Schlossermeisters Bodelmann, geb. Schrobach, 68 J.; Tochter des Lokomotivbeizers Eichhoff, 9 Wochen.

Herford.

Tagesordnung

für die am Freitag, den 2. Juli 1909, nachmittags 3 Uhr, stattfindende

Stadtverordneten-Sitzung.

1. Antrag des Magistrats betr. Austausch der Borselle Flur III Nr. 2169/212 (2 Ar 35 Quadratmeter) gegen die Borselle Flur III zu Nr. 2012/258 pp. (2 Ar 25 Quadratmeter) des Herrn Kaufmanns und Schiffbesizers Hermann Bovermann aus Duisburg-Ruhrort.
2. De gl. betr. Bevollmächtigung des Magistrats zum Abschluß eines Vertrages über die Anlage eines Anschlußgleises in der Werrestraße und zur Aufnahme einer Anleihe von 35 500 Mark für die Herstellung des Anschlusses.
3. De gl. betr. a) Aenderung der Luftbarkeitssteuer-Ordnung (Einführung der Kartensteuer). b) Verwendung des Aufkommens an Luftbarkeitssteuern für Veranstaltungen im Bürgerverein.
4. De gl. betr. Bewilligung von 300 Mk. zur Verlegung der Bordsteine in der Wallgräfstraße vom Putzmühlendach bis zur Schlachthofstraße.

Herford, den 26. Juni 1909.

Der Stadtverordneten-Vorsteher. Lück.

Nur no

Benef

GI

Di

Au

I

Diejenigen Kontrollschlein diese bis spät gleichviel ob

3531

Kün

Plombierer

Behan

F. W. Moll

MA

Alein

Jedes Wort kostet

der fetten Ueber

Anzeigen unter die

Roch

weiß und schwarz

gebraucht, in enor

solten räumungsh

annehmbaren Prei

Teilszahlung gefal

Ritterstraße 57.

Acht

Die feinsten g

Anzüge, Dament

Reiten kaufen S

und reellsten bei

Renteistraße 19.

Fahrra

jeder Art, Laufp

an, prima Dedu

schlauche Nr. 2,15

Leistung Nr. 2,30

Reiten Nr. 2,30 u

aturen an Fahr

maschinen jeder

billig bei K. Gerl

Jac

blaue, und Hofen.

Georg Meier, Her

Getr

Serren-Anzüge,

Damenkleider, M

und Schuhe kaufen

und reellsten bei

Ritterstraße 81.

Wä

für Damen u. Kin

itäten. Billigste Pr

Herforderstraße 12

So

Matratzen sowie

möbel werden auf

fertigt und umg

Poffenbahl, Pigger

Kraw

Handschuhe, Wä

Georg Meier, Her

Junge

erhalten hets Stell

Moritz, Gschindner

Schäfe

gepflegen, entlau

Breitstraße 21.

Nur noch 2 Tage!

Nur noch 2 Tage!

Des Riesenerfolges wegen

Hagenbeck-Schau

2 Tage verlängert.

Heute Dienstag, abends 8 1/2 Uhr:

Benefiz-Vorstellung für den hier so beliebten Clown Polly Dassi. u. bekannten

Clown Polly wird eine Riesen-Torte (ca. 6 Meter Umfang) an die geehrten Besucher der Hagenbeck-Schau verteilen.

Die Torte ist im Schaufenster des Herrn Konditors Gustav Gödecke, Niedernstrasse, ausgestellt.

Ferner:

3522

Auftreten sämtlicher Dompteure und Artisten.

Fernruf 479.

D. M. V.

Verwaltung Bielefeld.

Diejenigen Kollegen, welche noch blane Arbeitslosen-Kontrollscheine, für Aussetzen, besitzen, werden ersucht, diese bis spätestens Sonnabend, den 3. Juli, abzugeben, gleichviel ob 6 Tage darauf abgestempelt sind oder nicht.

3531

Die Ortsverwaltung.

Künstliche Zähne

mit und ohne Gaumenplatte.

2683

Plombieren und Zahnoperationen schmerzlos.

Behandlung von Krankenkassen-Mitgliedern.

F. W. Möller, prakt. Zahnt.

Herforderstr.,

Mässige Preise Bequeme Zahlung

Kleine Anzeigen-Ges.

Jedes Wort kostet nur 2 Pfg. in der ersten Zeile 10 Pfg. * Worte mit mehr als 15 Buchstaben werden doppelt gerechnet. Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorauszahlung angenommen.

Rochherde,

weiß und schwarz emailliert, wenig gebraucht, in enorm großer Auswahl, sollen räumungshalber zu jedem nur annehmbaren Preise verkauft werden. Teilzahlung gestattet. Adolf Heine, Ritterstraße 57. 2438

Achtung!

Die feinsten getragenen Herren-Anzüge, Damenohrringe, Uhren und Ketten kaufen Sie nur am besten und reellsten bei Wilhelm Meier, Kettstraße 19. 3281*

Fahrradteile! 3380*

jeder Art, Laufdecken von M. 2,50 an, prima Decks M. 5,50, Luftschläuche M. 2,15, Felgen M. 1, Ventile M. 2,25, Pedale M. 2, Ketten M. 2,30 u. f. w., sowie Reparaturen an Fahrrädern und Nähmaschinen jeder Art außerordentlich billig bei A. Gerte, Siegfriedstr. 61.

Jacken,

blaue, und Hofen, Stück 1,40 Mark. Georg Meier, Herforderstr. 12.

Getragene

Herren-Anzüge, Jacken, Hofen, Damenkleider, Kleiderstücke, Hülsen und Schuhe kaufen Sie am billigsten und reellsten bei Heine. Blumne, Ritterstraße 81. 3528*

Bäuche

für Damen u. Kinder. Gute Qualitäten. Billigste Preise. Georg Meier, Herforderstr. 12. 3431

Sofas,

Matratzen sowie sämtliche Polstermöbel werden gut und billig angefertigt und umgearbeitet von E. Hoffendahl, Pöggendorfstr. 12. 3462*

Krawatten,

Handschuhe, Wäsche, stets das Neueste. Georg Meier, Herforderstr. 12.

Junge Mädchen

erhalten stets Stellung. Frau Marie Woth, Gefundenemietterin, Welle 36.

Schäferhund,

geschoren, entlaufen. Abzugeben Breitestraße 21. 3534*

Sportmützen,

große Auswahl, billige Preise. Georg Meier, Herforderstr. 12. 3432

Wohnung

von 3 schönen Räumen, mit oder ohne Bodenheizung zu vermieten. Nachfragen Meierstraße 55, 1 Tr. 3529*

Wohnung

und Zimmer frei. Kronenstraße 20. 3525*

Wohnung

von 3 Räumen nebst Stallung und Land zum 1. Oktober an junges Ehepaar zu vermieten. Bleichstr. 185. 3520*

Wohnungen,

3 und 4 Räume, mit Stall und Land, Nähe der Endstation Siefer, zum 1. Oktober zu vermieten Preis 150 bis 200 M. Frau Klöring, Siefer 227, Detmolderstraße. 3517*

Wohnung

von 3 bis 4 Räumen mit Stallung und Land zum 1. Oktober zu vermieten. Bismarckstr. 62. 3519*

Wohnungen,

mehrere, der Neuzeit entsprechend, zum 1. Oktober zu vermieten. Näheres J. Rohmann, Meierstr. 23. 3518*

Wohnungen,

mit oder ohne Land, sofort oder später zu vermieten bei Tughorn, Brackwede, Friedrichsdorferstraße. 3464*

Wohnung,

4 Räume, abgekauft, Preis 240 M., zu vermieten Meierstr. 59. 3486*

Schildecke.

Im Neubau Bielefelder- und Duppelstr.-Ecke sind 3. 1. 10. 09 abgegl. Wohnungen, 3 u. 4 Räume u. Speisek., Abort, Wasserleitung zu vermieten. Auskunft bei Architekt Ellerbrake, Kurfürstenstr. oder August Breder, Bielefelderstraße. 3463*

Möbliertes

Zimmer frei. Wörthstraße 4. 3526*

Raum,

großer, per 1. Oktober zu vermieten. Wörthstraße 4. 3527*

Sommertheater.

(Brinkhoffs Tonhalle.)

Heute 8 1/2 Uhr, zum zweiten Male:

Johannisfeuer.

Schausp. in 4 Akten von H. Sudermann.

Mittwoch, 30. Juni, Anf. 8 1/2 Uhr:

Zum 3. Male.

Durchschlagender Erfolg!

„... so ich dir!“

Schausp. in 4 Akten von Paul Lindau.

Vornotiz:

Sonnabend, den 3. Juli:

Gastspiel Mary Deba u.

Alfred Färbach.

An Hautkrankheiten, Pickel, Kopfausschlag, Flechten, offene Beine

Leidenbe erhalten Rat, wie sie schnell u. gründlich von ihren Leiden befreit werden. Möller, Herforderstr., neben Stadtheiderschule. 3118

Schutz-Anzüge

für 3524 Schlosser, Klempner, Monteure u. s. w.

Absolut echte Farben.

Beste Näharbeit.

Unerreichte Haltbarkeit.

M. Mosberg

Jöllnbeckerstr. 5.

Sanitätsrat Dr. med. Bilfinger

schreibt:

„Kalobion-Kaffee schmeckt gut und ist

sehr empfehlenswert!“

Kalobion-Nährsalz-Kaffee

von wunderbarer blutreinigender und blutbildender Wirkung.

1 Pfd. 45 Pfg.

Man verlange nur: 3391*

Marke Kalobion.

Erhältlich in sämtlichen einschlägigen Geschäften.

Hebung der Staatssteuerzuschläge für 1909.

Die vom 1. April 1909 ab von den Einkommensteuerpflichtigen mit einem Einkommen von mehr als 1200 M. und von allen Ergänzungsteuerpflichtigen zu entrichtenden Staatssteuerzuschläge sind nunmehr festgelegt.

Da die Einzahlung der Steuern für das 1. Vierteljahr bereits erfolgt ist, werden diese Zuschläge bei der Steuerzahlung im August für das erste halbe Jahr mit erhoben.

Die Zuschläge betragen für die einkommensteuerpflichtigen physischen Personen, sowie diejenigen eingetragenen Gesellschaften, deren Geschäftsbetrieb über den Kreis ihrer Mitglieder hinausgeht und die Vereine, einschließlich eingetragener Genossenschaften, zum gemeinsamen Einkauf von Lebens- oder hauswirtschaftlichen Bedürfnissen im Großen und Ablass im Kleinen, auch wenn ihr Geschäftsbetrieb nicht über den Kreis ihrer Mitglieder hinausgeht, wenn sie veranlagt sind:

zu den Steuerjahren von	12—52 M.	5 %
„	60—300 „	10 „
„	330—600 „	15 „
„	630—900 „	20 „
„	960 u. höher:	25 „

Für die Gesellschaften mit beschränkter Haftung beträgt der Zuschlag für obige Steuerjahre: 7,5 Proz., 15 Proz., 22,5 Proz., 30 Proz. und 40 Proz., für die Aktiengesellschaften: 10 Proz., 20 Proz., 30 Proz., 40 Proz. und 50 Proz. Die zur Ergänzungsteuer veranlagten Personen haben von dem veranlagten Satz durchweg 25 Proz. Zuschlag zu zahlen.

Neue Steuerzettel über diese Zuschläge werden nicht ausgefertigt, die Mehrbeträge werden vielmehr bei der Zahlung der Steuer für das 2. Vierteljahr von den Beamten der Stadtkämmerei auf dem Steuerzettel vermerkt und in Höhe der ersten Hälfte sofort mitbezogen.

Durch die Berechnung der Zuschläge und Uebertragung derselben auf die einzelnen Steuerzettel wird die Uebertragung der Steuerpflichtigen sich im nächsten Hebestermin gegen früher erheblich verzögern.

Wir empfehlen daher dringend, zur Zahlung der fälligen Beträge für das 2. Vierteljahr nicht die letzten Tage vor dem 16. August zu benutzen, sondern möglichst mit der Zahlung Ende Juli oder Anfang August zu beginnen. Nur dann kann auf eine schnelle Abfertigung eines jeden einzelnen gerechnet werden, während andererseits wenige Tage vor dem 16. August ein längeres Warten an den Schaltern der Hebestelle nicht zu vermeiden ist.

3500

Der Magistrat Bielefeld.

Buchdruckerei Volkswacht

Schalstr. 20

Familiendruckachen:

Verlobungskarten

Hochzeitsentladungen

Trauerbriefe etc.

Vereinsdruckachen:

Mitgliedskarten

Eintrittskarten

Plakate, Statuten etc.

Saub. Ausführung. Zivile Preise

Spezialnummer

des

„Sport“

Preis 30 Pfg.

in der Buchhandlung „Volkswacht“ zu haben.

3500

Codesanzeige.

Am Sonntag nachmittags 4 1/2

Uhr hard nach langem schweren

Leiden unser lieber Vater und

Schwiegervater

Heinr. Lachmann

im Alter von 61 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um

hülfle Teilnahme tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am

Mittwoch, nachmittags 2 Uhr,

vom Städtischen Krankenhaus

aus statt. 3530*

Reste-Ausverkauf!

Mein diesjähriger Reste-Ausverkauf beginnt am Mittwoch, den 30. d. Mts. Es kommen unter anderem bedeutende Posten Reste, sowie Restbestände Bett- und Kleiderkattune, Zephyrs, Musseline, Halbleinen, Schürzen- und Kleiderdrucks, Schürzen- u. Kleiderstamosen, Handtuchgebild, Hemden-tuche, schwarze und farbige Kleiderstoffe, Buckskins zu enorm billigen Preisen zum Verkauf. Von Dienstag ab ist ein Teil der Reste im Hauptfenster ausgelegt.

3522

Herz Wisbrun, Brackwede.

Radikal-Ausverkauf sämtl. Sommerwaren bei Harms & Co.

Anfang heute,
nachmittags 3 Uhr.

Sämtliche hier aufgeführte Waren sind extra ausgelegt.

Schluss Sonntabend,
nachmittags 3 Uhr.

Posten Damenhemden nur gute Qualitäten	1.30	1.60	1.90
Posten Sonnenschirme, weiss	1.15	1.65	
Posten Unterhosen, nur gute Sachen	55	95	
Sämtliche Ball-Schals	1.25	und	80
Herren-Strohhüte, grosse Partie	20		
Herren-Strohhüte, feine Sachen	1.00		
Herren-Panama-Hüte	10.50		
Herren-Mützen	40	und	20
Herren-Westen	2.30	und	3.30
Weisse Krawatten für Herren	40	und	20
Selbstbinder, gute Sachen	25	und	18
Vorhemden, prima Sachen	35		
Herren-Kragen, gute moderne Sachen	25		
Spazier-Stöcke	30		
Sporthemden, Reisehemden	1.00		
Makko-Bemden, -Hosen, -Jacken	95	1.35	
Netzjassen	48		
Herren-Socken, geringelt	17		
Herren-Socken, bessere Sachen	40		
Herren-Socken, wollene, feine Ware	80		
Kinderstrümpfe, geringelt, schwarz, braun	30	und	45
Damenstrümpfe, schwarz	25		
Damenstrümpfe, alle Sorten	50		
Damenstrümpfe, reine Wolle	88		
Chine-Bänder, reine Seide, breit	60		
Seidenbänder, darunter sehr breite	8		
Taffet-Bänder Nr. 70	45		
Schürzen, feine Sachen	65	und	95
Die Restposten unserer Stickereien	9	und	15

Aus der Manufakturwaren-Abteilung.

Posten reinwollene weisse Cheviots	Wert bis 2.50	jetzt	1.20
Posten 120 cm breiter Seiden-Batist	Wert bis 1.00	jetzt	85 und 68
Posten Tupfen-Mulle für Einsätze und Blusen	75 und		60
Posten Waschkleiderstoffe beste Ware	Wert 1 Mk.	jetzt	55
Posten weisse Batiste durchbrochene moderne Streifen		jetzt	45
Kleider- u. Blusen-Musseline m. Bord.		jetzt	35
Posten feine Damentuche blau, braun, schwarz	130 cm breit	jetzt	2.65
Posten Kleider-Cheviots gute Sachen		jetzt	90
Schürzensiamosen, beste Ware, Wert b. 1.10		jetzt	60 und 65
Handtücher, Gerstenkorn, gesäumt u. gebändert		jetzt	29
Weissen reinwollenen Diagonal 120 cm breit		jetzt	1.95

Aus der Schuhwaren-Abteilung.

Partie Mädchen-Boxcalf-Knopfstiefel	Wert bis 6.50	31-34	4.25
Posten Segeltuchschuhe für Burschen	Wert bis 4.50	36-41	2.25 und 1.40
Rossleder-Spangenschuhe für Damen, 36-38	Wert bis 4.50		2.50
Braune Damenstiefel	Wert bis 9.50	jetzt	7.00
Restbestand hohe Damen-Segeltuchstiefel	Wert bis 5.00	jetzt	2.50
Posten Damen-Sonntagsstiefel	Wert bis 9.50	jetzt	6.25
Box-Herrenstiefel prima Ware,	Wert bis 12.00	jetzt	7.50
Guter, starker Arbeitsstiefel, Zug und Schnür		jetzt	5.75
Posten Schaftstiefel, prima Ware		jetzt	8.50
Posten Schultstiefel extra, prima 27-30	3.70	31-35	4.50

Aus der Herren-Konfektion.

Posten feinere Herren-Anzüge	Wert bis 35.00	jetzt	16.50
Posten bessere Herren-Anzüge	Wert bis 54.00	jetzt	28.00
Buckskin-Herren-Jacketts zum Aussuchen			5.75
Arbeits-hosen	1.50	2.00	3.25
Arbeitsjoppen	sonst 4.50	jetzt	2.25
Herren-Sommerjoppen	Wert 3.50	jetzt	1.50
Knaben-Waschanzüge	jetzt 1.95	2.25	3.25
Waschblusen für Knaben, Grösse 1-6, gute Sachen,			1.30
Waschhosen, blau und weiss	1.10		75
Burschen-Sommer-Anzüge	38-42	Stück	3.75

95 Herren-Bemden weiss und bunt	1.30	1.80
Kinderkleider		
Posten weisse Batistblusen zum Aussuchen	95	
Elegante Batistblusen, keine Stickerei	Stück	1.50
Feinste Tüllblusen	Wert bis 7.00	jetzt 2.75
Partie Alpakka-Unterröcke		jetzt 4.75
Posten Waschröcke, Leinen etc.		jetzt 2.75
Moiré-Röcke	Wert bis 8.50	jetzt 1.60
Damenhandschuhe, lange, weisse		jetzt 4.75
Damenhandschuhe, ohne Finger		12
Damenhandschuhe, Flor		18
Leinenkleider Wert bis 60.00	jetzt zum Aussuchen	35
Leinen-Kostümröcke		jetzt 12.00
Spitzen-Kostüme		jetzt 4.50
Posten feine Damen-Regenschirme mit bunter Kante		jetzt 17.50
Posten Herrenschirme, mit klein. Webfäden		jetzt 6.50
Grosse Partie Wäschebesätze, weiss u. bunt, Meter	1, 2, 3	
Spitzen-Auslagen		5, 12, 20
Vorschiebekämme		20, 30, 40
Herren- und Damen-Portemonnaies		15, 30
Partie Druckknöpfe		15, 30
Stopfgarn		Dutzend 4, 9
Halsrüschen		Knaul 7
Elegante Damen-Selbstbinder		Stück 3
Damenhüte ohne Rücksicht auf den früheren Preis		50
Kinder-Sonnenschirme		3, 6, 9.00
Partie Damenkragen		30, 50
Frottier-Bandtücher und Badelaken		20, 35
75, 1.70, 2.25		

Abonnement für Bielefeld und Umgebung wie bei sämtlichen Agenten ins Haus gebracht 60 Pf. jährlich. Durch die Post 1.80 Mk. vierteljährlich. Bestellgeld. Einzelnummer 10.

Erscheinungszeit mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage täglich nach.

Preis pro Anschlag

Nr. 149

Die heutige

Zur

Es ist sehr fraglich, ob die Reichstags-Verhandlungen, die in der Reichstags-Sitzung am 29. Juni begonnen haben, zu einer baldigen Lösung der Reichstags-Auflösung führen werden. Die Reichstags-Verhandlungen sind in der Reichstags-Sitzung am 29. Juni begonnen haben, die Reichstags-Verhandlungen sind in der Reichstags-Sitzung am 29. Juni begonnen haben.

Berlin, 29. Juni. Die Reichstags-Verhandlungen sind in der Reichstags-Sitzung am 29. Juni begonnen haben, die Reichstags-Verhandlungen sind in der Reichstags-Sitzung am 29. Juni begonnen haben.

Berlin, 29. Juni. Die Reichstags-Verhandlungen sind in der Reichstags-Sitzung am 29. Juni begonnen haben, die Reichstags-Verhandlungen sind in der Reichstags-Sitzung am 29. Juni begonnen haben.

Berlin, 29. Juni. Die Reichstags-Verhandlungen sind in der Reichstags-Sitzung am 29. Juni begonnen haben, die Reichstags-Verhandlungen sind in der Reichstags-Sitzung am 29. Juni begonnen haben.

Berlin, 29. Juni. Die Reichstags-Verhandlungen sind in der Reichstags-Sitzung am 29. Juni begonnen haben, die Reichstags-Verhandlungen sind in der Reichstags-Sitzung am 29. Juni begonnen haben.

Politik

Ein Ausfuhrverbot für Wein haben auf ihre Resolution angenommen. Die Reichstags-Verhandlungen sind in der Reichstags-Sitzung am 29. Juni begonnen haben.

Champagnerzoller. Die Reichstags-Verhandlungen sind in der Reichstags-Sitzung am 29. Juni begonnen haben, die Reichstags-Verhandlungen sind in der Reichstags-Sitzung am 29. Juni begonnen haben.